

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach ausliegendem Tarif.

Serbien am Scheidewege.

Budapest, 3. September.

Wieder lenken sich die Blicke der politischen Welt dem Fürstenthume an der unteren Donau zu. Das neue serbische Ministerium hat endlich doch das Tageslicht erblickt und die Skupschtina in Kragujevac hat dasselbe mit stürmischem Beifall begrüßt. Eine nette Gesellschaft allerdings ist es, welche das serbische Kabinet in sich vereinigt. Daß seine Mitglieder Ultranationale, Radikale vom reinsten Wasser sind, wäre noch das Mindeste, was man ihnen nachsagen könnte. Die ultranationale Gesinnung und der Radikalismus sind eben Sache der Ueberzeugung, sagen wir selbst der irgeleiteten Ueberzeugung, manchmal und leider oft genug spielt dabei auch die geschäftliche Spekulation eine nicht untergeordnete Rolle. Aber die Ehrenmänner des Kabinet's Stevesa-Mitics-Grutes haben fast sammt und sonders eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich. Der Eine ist Berschwörer von Profession, der Andere war auf eine nicht sehr reinliche Art in den Mord von Toptschider verwickelt, der Dritte war der Mitschuld an einem Attentate gegen den Fürsten Milan verdächtigt, der Vierte wieder hat seine einstige Amtswirksamkeit zur Befriedigung seiner schmutzigen Habsucht ausgenützt. So beschaffen ist also das Ministerium, welchem Fürst Milan in dieser kritischen Stunde die Leitung seines Landes anvertraut, welchem die Skupschtina und das serbische Volk laute Jubelgrüße entgegen senden.

Was wird die neue Regierung beginnen? Das ist die Frage, die in und außerhalb Serbiens mit allem Eifer ventilirt wird. Der Aufstand in Bosnien hat zu sein aufgehört, der in der Herzegowina liegt allem Anscheine nach in den letzten Zügen. Die slavischen Blätter schreiben über „Verrath“, aber sie gestehen die Niederlagen der Insurgenten nothgedrungen ein. Trebinje wurde in Folge „Verraths“ entsetzt, Kloster Duze ist durch „Verrath“ gefallen, aber der „Verrath“ ändert nichts an der Thatsache, daß die Türken Herren der Situation sind. Ob sie es bleiben, ob der im Berglimmen begriffene Aufstand auch wirklich erlischt oder noch einmal in lichterloher Flamme aufschlägt, das hängt heute weit we-

niger von der fast gegenstandslos gewordenen diplomatischen Intervention und von dem Verlaufe der Verhandlungen zwischen den Insurgenten und dem Pfortenkommisfar Serber Pascha ab, als vielmehr von der Haltung der Fürstenthümer und vor Allem Serbiens. Folgt Serbien den Mahnungen und Warnungen der Nordmächte, wie es sich vor dreizehn Jahren bei gleichem Anlasse dem Gebote der Konstantinopeler Konferenz fügte — eine Fügigkeit, die allerdings den Tod bringenden Revolver für den Fürsten Michael lud — dann ist die Insurrektion so ziemlich beendet. Wir dürften noch einige Schamzügel erwähnen, vielleicht etablirt sich für einige Jahre, dem Herkommen gemäß, ein Brigantaggio auf dem Insurrektionschauplaze, slavische Blätter werden Peter und Mordio über die Grenel der türkischen Revanche schreiben, aber den Aufstand selbst könnte man füglich als erledigen betrachten. Besteht aber Serbien wirklich darauf, gegen den Willen der Großmächte die orientalische Frage in's Rollen zu bringen, dann eben treten die Abmachungen der Nordmächte in Wirksamkeit und wir stehen vor einer Aktion, deren Tragweite gegenwärtig sich jeder Berechnung entzieht.

Das Schwergewicht der politischen Situation ist also zur Stunde in Belgrad und Kragujevac zu suchen. Möglich, daß dort die Ereignisse auf dem Insurrektionschauplaze die Wirkung einer abkühlenden Douche besorgen; bisher aber fehlen für diese Annahme alle Anzeichen. Die Meldungen aus Belgrad besagen, daß daselbst die Wogen der Erregung weit höher gehen, als im Jahre 1862, und das will viel sagen, wenn man bedenkt, daß sich damals während des Bombardements von Belgrad 30,000 bewaffnete Männer dem Fürsten Michael mit der Aufforderung zur Verfügung stellten, sie gegen die Türken zu führen. Seither ist die militärische Organisation Serbiens eine andere geworden, das Milizsystem ist durchgeführt, die serbische Armee ist mit neuen vorzüglichen Waffen versehen, sie besitzt Artillerie und Bergbatterien und zum Ueberflusse noch einen Ueberfluß von 80,000 Gewehren für die zu insurgirenden Rajah's. Das macht die Stimmung des kleinen Serbien zu einer äußerst kriegerischen, und darum werden die Stimmen immer lauter, welche die

Mobilisirung des angeblich 150,000 Mann zählenden Volksheeres fordern. Seit gestern fehlt es der Aktionspartei auch nicht an einem Vorwande. Die an der serbischen Grenze konzentrirten türkischen Truppen haben die serbische Grenze an einem Punkte überschritten, ein Zufall, der bei Truppenansammlungen an einer Grenze fast nie zu vermeiden ist. Flugs wird in Belgrad der hohen Pforte eine böse Absicht untergeschoben, die absichtslose, zufällige Grenzüberschreitung wird als Provokation von türkischer Seite aufgefaßt, serbische Stabsoffiziere werden sofort an die Grenze entsendet, um passagere Befestigungen aufwerfen zu lassen. Ob wohl den Stabsoffizieren nicht auch in aller Stille die Truppe folgen wird? Der Vorwand dazu wäre glücklich gefunden und er ist jedenfalls ein glücklicherer, als jene Judenhezen in Böhmen, welche im Jahre 1866 die Truppenkonzentrirungen an der österreichisch-preussischen Grenze maskiren sollten.

Die Diplomatie macht diesmal von den Regeln ihres Handwerks eine Ausnahme. Sie verbirgt ihren Aktionsplan nicht in das tiefste Dunkel, sie hängt ihn vielmehr an die große Glocke. Offen und rückhaltlos wird die Intervention in Serbien für den Augenblick angekündigt, als die Serben an's Schwert greifen. Der Zweck dieser Offenheit ist ein zweifacher: man will den auf Serbien ausgeübten Hochdruck mit Hilfe der öffentlichen Meinung Europa's noch steigern und man will namentlich die Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie rechtzeitig auf die Rolle vorbereiten, welche gegebenen Falles unsere gemeinsame Armee zu übernehmen berufen ist. Aber noch Eines geht aus der Deffentlichkeit hervor, welcher man die Intervention in Serbien jetzt schon anheimgibt. Es handelt sich in diesem Punkte nicht mehr um erst festzustellende Abmachungen, neue Vereinbarungen. Viele Anzeichen weisen darauf hin, daß die drei Mächte sich unter einander bindend zu dem Schritte der bewaffneten Intervention verpflichtet haben, ja alle Nebenstipulationen, namentlich jene, welche den Kostenpunkt und die Entschädigungsfragen betreffen, sollen bereits endgiltig festgesetzt sein.

Die Entschließungen der Nordmächte stehen also fest; sie gipfeln in dem Satze, man dürfe sich weder von den unzufriedenen Rajah's, noch

Der arme Theodor.

— Nach der „Vie parisienne.“ —

Der Vicomte de Raffinay langweilte sich entsetzlich. Und wenn er auch, trotzdem er nur einfacher zweiter Sekretär, Dank einem verlängerten Provisorium, Geschäftsträger in aller Form war, er langweilte sich. Wiederholt hatte er bereits die Absicht, die Bureau zu sperren, seinen Wege zu gehen und die „Boutique“ ihrem Schicksal zu überlassen. Er war immer davon abgekommen. Raffinay hatte bereits drei prächtige Depechen in Angelegenheit der Rinderpest abgefaßt, die in X. ausgebrochen war, und seine Regierung war über diesen Gegenstand ausgezeichnet informiert; er hatte dann eine vierte Depeche über die Beziehungen des Großherzogs von B. zu Frankreich geschrieben, mit deren Abwendung aber aus diplomatischen Gründen bis nun gezögert; worüber sollte er nun berichten? Glücklicherweise gab es im Konsulat sehr bequeme Fauteuils, man schlief dort zum Entzücken und genoß absoluter Ruhe, um eine unbegrenzte Anzahl von Cigarren rauchen zu können. Der rothe Siegelack war für ihn übrigens eine Quelle unschuldiger Freuden; der Vicomte übte sich in der Kunst, große Siegel recht elegant auszuführen und hatte es hierin zu einer bemerkenswerthen Vollendung gebracht; er hoffte, dieser Spezialität ein rasches Avancement zu verdanken.

Eines Morgens, als der Vicomte noch verzweifelter die Stunden durchgähnte, als sonst, vernahm er plötzlich eine weibliche Stimme, die mit dem Cerberus des Konsulats stritt und ein wundervolles Frou-Frou von Kleidern. Der „Geschäftsträger“ klingelte heftig, in demselben Augenblicke aber machten Frou-Frou und Stimme eine heftige Invasion in das Heiligthum der französischen Diplomatie in X.

— Mein Herr, o mein Herr!

Und die lebenswürdige Person, die sich mit diesen Worten präferirte, fiel in ein Fauteuil und begann zu schluchzen.

Raffinay antwortete auf das „Mein Herr!“ mit einem „Madame“, um, sich sofort verbessernd, zu fragen: „Mein Fräulein?“

— Nein, nein, Madame, mein Herr! . . . Bloß seit vier Tagen! . . .

Ein neuer Strom von Thränen.

Raffinay wußte damit noch nicht, welchem Umstande er die unerwartete, aber angenehme Gegenwart der Dame verdanke, aber er wiederholte:

— Was seit vier Tagen?

Statt sie jedoch, wie er glaubte, durch diese Konzeption beruhigt zu haben, stieg ihre Aufregung noch durch seine Worte; sie ergriff die Hände Raffinay's, barg ihr hübsches Gesichtchen in dieselben und rief weinend:

— Sie werden mir ihn zurückgeben, mein Herr, nicht wahr, Sie werden mich ihn zurückgeben? . . . O Theodor! . . .

Und dann rief sie wieder aus:

— Seit vier Tagen! O mein Gott, seit vier Tagen!

Raffinay fühlte die Nothwendigkeit, die Situation aufzuklären, die lächerlich zu werden drohte. Er führte die hübsche Dame — denn sie war wirklich sehr hübsch und gekleidet wie ein Engel, dem der gute Gott selber als Kammerfrau gedient — zum Sopha, nahm eine wichtige Miene an und begann:

— Sie verzeihen, Madame, aber ich bin über die Situation nicht im Klaren. Welchem Umstande verdanke ich die Ehre Ihrer Gegenwart?

— Man hat ihn arretirt, mein Herr, die Angeheuer haben ihn arretirt!

Und sie erhob sich, als wollte sie mit den kleinen Händen die Ungeheuer bei der Kehle packen; die grandiose Ruhe des jungen Diplomaten ließ sie jedoch sofort wieder auf ihren Sitz zurücksinken.

— Und nun bitte ich Sie, Madame, mir zu sagen, wer arretirt worden ist?

— Er, mein Theodor, mein Gatte, o mein geliebter Gatte!

— Also Ihr Gatte ist arretirt worden; und aus welcher Ursache?

Nun kam ein Strom von Worten.

— Ja, mein Herr, sie haben ihn arretirt, einen Engel . . . auf unserer Hochzeitsreise. O, wenn meine arme Mama wüßte! Er . . . er . . . falsche Noten! O dieser Wechsler in Strahsburg, dieser Dieb, dieser Tiger! Dieser

Mann hat ihm die Noten gegeben! Kennen wir etwa die Noten dieses häßlichen Landes? Und er hatte für vier-tausend Francs genommen. Vom Bahnhof führte man meinen Gatten, meinen theuren Theodor fort — sie haben ihn gewiß in einen Kerker geworfen. Glauben Sie, daß man ihn erschießen wird? O, ich werde mich tödten! Theodor sagte mir, ich möge heher gehen. Er hat eine Kaltblütigkeit an den Tag gelegt, eine Kaltblütigkeit! . . . O mein Theodor! O mein Jacob! Und erst seit vier Tagen . . . Geben Sie mir meinen Gatten zurück! . . . O, ich werde Sie so sehr lieben! . . .

Raffinay bewahrte einen Augenblick eine olympische Ruhe.

— Wirklich reizend! dachte er. Wie schelmische Grübchen sie in den Wangen hat! — Dann sagte er im ernstesten Tone:

— Theodor Jacob? . . . Wie ich aus Ihren Worten zu entnehmen glaube.

Sie nickte mit dem Kopfe.

Das Monocle Raffinay's fiel mit einem kleinen Geräusch auf den Tisch. Er fuhr unerbitlich fort:

— Der Fall ist sehr ernst!

— Sehr ernst . . . ah! Sie zögerte einen Augenblick zwischen einem Nervenanstoss und einer Ohnmacht, und begann schließlich wieder zu schluchzen.

— Ich zweifle, Madame, nicht an der Unschuld Ihres Gatten; man muß dieselbe aber beweisen, nach Frankreich telegraphiren, Erkundigungen einziehen . . . Das kann drei . . . vier Tage . . . eine Woche dauern . . .

— Eine Woche? . . . Eine Woche, ohne Theodor zu sehen, niemals! Ich will sein Gefängniß theilen, ich will es!

— Das ist unmöglich, Madame; Sie bleiben unter dem Schutze des Konsulats. — Und Raffinay erhob stolz das Haupt, indem er dachte, das Konsulat wäre er selber. Madame Jacob weinte nicht mehr, wodurch sie viel hübscher wurde.

Der Vicomte von Raffinay konstairte, daß er sich nicht mehr langweilte.

— Madame, wir müssen uns zum Polizeidirektor begeben.

Zum ersten Male betrachtete Frau Jacob den

Budapest, Samstag

von den beiden kaiserlichen Fürstenthümern Serbien und Montenegro die Lösung der orientalischen Frage aufzutreiben lassen. Daß England die gleichen Anschauungen hegt und einer im Interesse der Türkei zu erfolgender Intervention zustimmen wird, kann als sicher angenommen werden. Doch möge man in Serbien endlich einmal mit kühlem Blute überlegen. Wenn es auch möglich wäre, daß Serbien den Kampf gegen die Türkei erfolgreich aufnehmen könnte — eine Auflehnung gegen den Willen der Nordmächte ist ein Ding der Unmöglichkeit und könnte nur zum Schaden Serbiens ausschlagen. Möge man es dort verstehen, den nationalen Ehrgeiz zu zügeln, die Leidenschaften der stets zum Extremen hinneigenden Menge zu meistern und sich der Macht der Verhältnisse zu fügen. Vor Allem aber würden die Südslaven in Oesterreich-Ungarn ebenso ihrer Pflicht, als dem Interesse ihrer serbischen Stammesgenossen entsprechend handeln, wenn sie den leidenschaftlichen, anheulenden Ton aufgeben und mit den Serben die Sprache der Vernunft und der nüchternen Ueberlegung sprechen wollten.

Budapest, 3. September.

In der heutigen Konferenz der liberalen Partei forderte Präsident Goro die Partei auf, die Stimmzettel bezüglich des Quästors und der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, sowie des Kandidationsausschusses abzugeben. Als Ergebnis der Abstimmung wird konstatiert: Zum Quästor wird Ladislaus Kovács mit 102 Stimmen kandidirt, auf Algernon Bedthy entfielen 74, auf Nikolaus Jankovics 32 Stimmen. Zu Schriftführern sind kandidirt: Tombor mit 178, Algernon Bedthy mit 166, Szűs mit 150, Wächter mit 119, Madár Molnár mit 118 und aus der Opposition Blasius Orbán mit 63 Stimmen. Noch erhielten Karl Szathmáry 80, Szeniczey 78, Márkus 75 Stimmen. In die Kandidations-Kommission wurden entendet: Stephan Bitto, Michael Földváry, Ludwig Horváth, Ludwig Léhay, Paul Möricz, Orbódy, Paczólay, Ludwig Pap, Graf Péchy, Somssich, Szlavay, Szonntag, Ladislaus Tiba, Vizsolyi, Ziedényi.

Ueber die bereits öfter erwähnten Polizeigesetzentwürfe, welche von Seite der Regierung dem Hause mit Nächstem unterbreitet werden sollen, verlaute folgende Details: Die betreffenden zwei Gesetzentwürfe beruhen auf der Verfügung des §. 21 des G.-N. XXXVI: 1872, welcher besagt: „Ueber die Organisirung der polizeilichen Amtsthätigkeit, die Ausdehnung derselben auch auf die, der Hauptstadt benachbarten Territorien und das Verhältnis und die Modalitäten, in und nach welchen das hauptstädtische Municipium zu den Kosten beizutragen hat, wird der Minister des Innern — über die Polizeigerichtsbarkeit aber werden die Minister des Innern und der Justiz dem Reichstage Gesetzentwürfe unterbreiten.“ Dieser gesetzlichen Verfügung entsprechend handelt der eine der eingangs erwähnten Gesetzentwürfe von der Haupt-

städtischen Polizei-Verwaltung, der andere von der Polizei-Gerichtsbarkeit auf dem Territorium der Hauptstadt. Die Wirksamkeit beider Gesetze wird sich auf das ganze Territorium der Hauptstadt und überdies auch auf Neupest erstrecken, welches seiner topographischen Lage nach und aus Rücksichten der öffentlichen Sicherheit unmöglich vom Rahmen der hauptstädtischen Polizei-Administration ausgeschieden werden kann, da es de facto einen Komplex mit Budapest bildet.

Der Justizminister hat — wie „N. S.“ meldet — den Präsidenten der aufgehobenen Gerichtshöfe mittelst Circular-Verordnung die auf die Uebergabe der sämtlichen Geschäftsstücke, des Mobilars u. s. w. der betreffenden Gerichtshöfe bezüglichen Instruktionen zugehen lassen. Im Sinne derselben hat die Uebergabe unabhängig bis 1. Oktober l. J. zu geschehen. Das Personal dieser Gerichtshöfe steht mit der größten Spannung und Unruhe den Verfügungen über seine künftige Verwendung entgegen. Es wäre, bemerkt das genannte Blatt hiezu, in der That überaus wünschenswert, daß das Justizministerium mit der Verlautbarung der diesbezüglichen Schlußfassungen nicht lange zögerte und die Beamten der aufgehobenen Gerichtshöfe, deren Amtswirksamkeit in ihren bisherigen Stellungen mit Ende dieses Monats aufhört und die zur Stunde noch immer nicht wissen, ob und wo sie in Zukunft Verwendung finden werden, nicht noch weiter in dieser peinigen Ungewissheit ließe.

Gestern wurde in Sulpin der Liberale Dimitrievics gegen den Nationalen Murovny zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 3. September.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war auf zwölf Uhr Mittags aberaumt gewesen. Sie begann jedoch erst um ein Uhr, weil die Sektionen mit ihrer Verifikationsarbeit nicht alle fertig waren. Einen anderen Gegenstand als die Publizirung der Sektionsberichte hatte die Berathung auch nicht. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Nach Erledigung der Formalien wird ein vom Schriftführer des Oberhauses Baron Desider Bánffy überbrachtes Nuntium entgegengenommen. Dasselbe enthält die Namen des vom König ernannten Präsidenten und Vizepräsidenten des Oberhauses, sowie der von diesem Hause in den Ausschuss zur Kontrolle der schwebenden Staatsschuld entsendeten Mitglieder.

Sodann theilt der Präsident die Liste derjenigen Abgeordneten mit, die nachträglich ihre Wahlprotokolle eingereicht haben und dann den Sektionen zugetheilt wurden. Auch zwei eingelangte Wahlproteste — gegen Szilassy und Liszkó — meldet der vorsitzende Alterspräsident an.

Nun fordert der Präsident die Sektionsreferenten auf, ihre Verifikationsberichte zu verlesen. Von diesen Referenten gehören zu Uháß, Bokros, Pulay, Márkus zu den „neuen Leuten“; man sah ihrer Funktion daher mit einzigem Interesse entgegen. Sie zogen sich auch recht gut aus der Affaire. Dagegen versuchte

Ein der „Alten“, der junge Georg Nagy, den Nonchalanten zu geben und „vom Plaze aus“ zu referiren; die lebhaftere Zurechtweisung des Hauses nöthigte ihn jedoch, gleich anderen sterblichen Referenten die Tribüne zu besteigen.

Nach ein Zwischenfall ergab sich. Die kroatischen Deputirten hatten auf ihren Mandatsbriefen den Ausdruck „ungarisch-kroatischer Reichstag“ stehen. Hierüber erklärte Koloman Ghyss als Präsident der neunten Sektion, daß er zwar ab dieses Ausdruckes die Mandatsbriefe nicht anfechten wolle, jedoch öffentlich und bestimmt erklärt sehen will, daß dies in Zukunft nicht mehr vorkommen solle, da es nur einen ungarischen Reichstag gebe, den auch die Kroaten zu besichtigen haben. (Lebhafter Beifall.) Namens der Letzteren erklärte Jivovics, daß gewiß keine Neuerung beabsichtigt war und der heute angefochtene Ausdruck auch 1872 gebraucht wurde, ohne daß damals darüber eine Bemerkung gefallen wäre. Den Reichstag besuchten im Grunde ja Ungarn und Kroaten-Slavonien gemeinsam. Redner versichert nochmals, daß bei der Sache kein Hintergedanke obgewaltet habe. (Lebhafter Beifall.)

Ueber Anregung des Ministers des Innern gibt der Alterspräsident noch bekannt, daß morgen die konstituierende Sitzung des Hauses — Wahl des Präsidenten, der Vizepräsidenten, des Quästors und der Schriftführer — stattfinden werde und schließt die Berathung um halb 2 Uhr Nachmittags.

Die Insurrektion auf der Balkanhalbinsel.

Budapest, 3. September.

In südslavischen Blättern begegnen wir einer ganzen Reihe von Mittheilungen zur Insurrektion auf der Balkanhalbinsel. In wie ferne die Mittheilungen wahr sind und in wie ferne sie blos fromme Wünsche antizipiren, läßt sich von hier aus nicht ermitteln. Einige Reserve wird gegenüber denselben keinesfalls überflüssig sein.

Die Agramer „Narodne Novine“ produzirt folgende Telegramme: Ein Telegramm aus Zara unter gestrigem Datum, welches einen großen Kampf bei Nevefinje meldet. Die Türken seien zu Grunde gerichtet. Nevefinje stehe in Flammen. Die Insurgenten haben drei Forts angegriffen. Die Türken verloren 200 Tode, 80 Verwundete und überdies eine nicht näher angegebene Anzahl Gefangene. Die drei Forts seien erflümt worden, wobei 80 Pferde und hundert Gewehre erbeutet wurden. Ein weiteres, aus Ragusa vom 1. d. datirtes Telegramm besagt, daß Luburatic aus Montenegro an den Kriegsschauplatz zurückgekehrt, den Oberbefehl über die Insurgentenschaaren wieder übernommen und sein Hauptquartier nach Zube verlegt habe. Die Insurgenten bereiten eine neue Expedition gegen Trebinje vor. In einem besonderen, ebenfalls aus Ragusa datirten Telegramme wird peremptorisch erklärt: es sei nicht wahr, daß Montenegro sich zweideutig verhalte. Endlich besagt ein aus Belgrad vom 1. d. datirtes Telegramm, daß an die Supitchina zu Krugujevacz aus allen Gegenden des Landes 200 Telegramme eingelassen seien, welche insgesammt die Kriegserklärung fordern. Die Belgrader Bevölkerung dringe sämmtlich auf den Krieg, die Lage sei gefährlich.

Laut Bukurester Blättern circulirt in Serbien, Bosnien und in der Herzegowina eine Proklamation mit der Unterschrift: „Centralkomité für die Befreiung der Christen in der Türkei.“ Dieses Schriftstück rath den

Vicomte; sie hatte Furcht vor ihm; sie fragte sich, ob es Theodor billigen würde, wenn sie mit einem so jungen Manne ausginge. Der Gedanke an die Haft des Gemahls gab ihr jedoch ihren Muth zurück.

— Ich bin bereit, mein Herr!
— Sie erlauben, Madame, daß ich nach einem Wagen sende; es ist kein Augenblick zu verlieren.
— Mein Wagen wartet unten.
— Dann stehe ich zu Ihren Diensten.
Im Wagen begann die junge Frau wieder zu weinen; Raffinay suchte sie zu beruhigen.
— Mein Gott, Madame, Sie nehmen die Sache zu ernst; das Abenteuer ist peinlich, unangenehm, langweilig, das ist Alles! Einige Tage Geduld und Ihr Gatte wird wieder frei sein. Bis dahin stelle ich mich Ihnen zur Verfügung, und wenn ich Ihnen irgendwie werde dienen können, soll es mich freuen. . . . Glauben Sie mir!

— Mein Herr, ich danke Ihnen; aber bedenken Sie, daß wir erst seit vier Tagen verheirathet sind. . . . Ah! wenn man mir so was vorausgesagt hätte! . . .
— Glauben Sie meiner alten Erfahrung, gnädige Frau; wenn Sie zehn Jahre der Ehe hinter sich haben werden, wird Ihnen eine Trennung von einigen Tagen weniger schrecklich scheinen!

Frau Theodor Jacob wandte ihr betrübtes Gesichtchen ein zweites Mal dem Vicomte zu; dieser junge Mann, der von „alter Erfahrung“ sprach, kam ihr drollig vor; sie wußte nicht, daß die Herren Diplomaten nur aus solchem Leig gefnetet sein wollen, kaum, daß sie zwei Jahre im Konsulat geseßen; sie fragte demnach ganz einfach:

— Wie alt sind Sie denn?
— Madame, ich gestehe neunundzwanzig Jahre ein.
— Sieh, sieh! Das ist das Alter Theodors; nur ist er blond.
Das freute den Diplomaten, der brünett war.
— Madame, wir sind zur Stelle. . .
— Ich fürchte mich.
— Denken Sie an Ihren Gatten, gnädige Frau, und fürchten Sie nichts, ich bin da. . . . Sie werden mich nicht verlassen, fuhr er fort. Stützen Sie sich auf meinen Arm — so.
Sie zitterte wie Espenlaub und bald erröthete, bald

erbleichte sie unter ihrem Schleier. Die große Brille des Polizeidirektors und sein herabwallender grauer Bart verliehen ihm ein sehr strenges Aussehen. Die junge Dame bewunderte die Unbefangtheit ihres Begleiters.

— Mein lieber Direktor, wie behandeln Sie meine Landsleute? Man hält sie vor aller Welt in den Bahnhöfen an! Wir kommen, um Gerechtigkeit zu verlangen.
— Herr Vicomte, ich bedauere nicht weniger als Sie; es ist das aber ein sehr heikler Fall; ich glaube, Madame wird uns einige Aufklärungen geben können; die Noten waren falsch, Herr Vicomte, und da werden Sie begreifen. . . .

— Nein, mein lieber Direktor, ich begreife nicht; hat man je gehört, daß man die Leute auf ihren Hochzeitsreisen arreirt?
— Ich bedauere sehr, ich bedauere sehr, Madame! . . .
— Es obwaltet hier ein großer Irrthum. . . .
Die junge Frau ergriff hier das Wort.
— Herr Polizeikommissär, es war der Wechsel in Strassburg, der uns die Noten gegeben, ich schwöre es Ihnen. Geben Sie mir meinen Gatten zurück!
— Ich möchte wohl! . . . ich möchte wohl. . . .
Madame. . . .

Raffinay trat wieder in Aktion.
— Erlauben Sie, Madame, daß ich die Sache dem Herrn Polizeidirektor erkläre. . . . und die beiden Männer zogen sich in die Fensternische zurück. Die arme kleine Frau wandte ihre fragenden Blicke nicht von ihnen ab, sah das Lächeln der Männer und dachte sich:

— Was mag man meinem armen Theodor zum Dejeuner gegeben haben? Wie gut ist doch dieser Herr, ich wußte ja, daß die Diplomaten alle distinguirte sind. . . . (sie stieß einen schwachen Seufzer aus, denn Theodor handelte en gros mit Shawls). . . . Aglae wird mir niemals glauben, daß ich mit einem jungen Manne allein spazieren gefahren; er ist Vicomte! Ich werde es Theodor sagen, wie gut er gegen mich gewesen. — Was sie wohl miteinander sprechen? O mein theuerer Theodor, ich denke nur an Dich! (Ein neuer Seufzer.)
Endlich waren die beiden Männer fertig und Raffinay sagte:

— Madame, ich werde Ihren Gatten sprechen können.
— Wo ist er, mein Herr? . . . Nicht in einem Kerker?

Der vortreffliche Polizeidirektor interessirte sich bereits lebhaft für die junge Frau, trotzdem er, bis der Beweis des Gegentheils erbracht war, die Ueberzeugung hatte, Herr Theodor Jacob wäre ein abgefeimter Schurke.

— Nicht in einem Kerker! O gewiß nicht. Fürchten Sie nichts. Ich bedauere außerordentlich; eine Untersuchungshaft wird jedoch unvermeidlich sein, nicht wahr, Herr Vicomte?

— Eine Untersuchungshaft ist in der That unvermeidlich. . . . ja sie dürfte sich ein wenig in die Länge ziehen. . . . meinte Raffinay, der mit Vergnügen die Affaire sich also gestalten sah.

Der Polizeidirektor begleitete die Beiden bis zur zweiten Thüre, immer wiederholend:

— Glauben Sie mir, Madame, es thut mir aufrichtig leid!
Schließlich fügte er hinzu:
— Der Herr Sekretär wolle gütigst in einer Stunde wieder vorbeikommen; ich werde bis dahin die Sache untersucht haben und wir werden sodann besprechen, was weiter zu thun ist.

Als die Beiden das Polizeigebäude verlassen, erlaubte sich Raffinay an Mme. Jacob die Frage, ob sie noch kein Frühstück genommen.

Sie gestand weinend, daß sie Hunger habe.
— Nun wohl, Madame, sagte er, die Umstände sind so seltsam, daß ich Ihnen vorschlagen will, bei einem Junggesellen zu dejeuner; in einem Hotel müßte man warten, beim Restaurant würde es einen schlechten Eindruck machen, während Sie bei mir ruhig speisen können, ohne daß wir die kostbare Zeit verlieren.

Sie blieb vor ihm stehen, erzürnt und furchtjam zugleich, nicht wagend, ja oder nein zu sagen. Er entthob sie der Mühe.

— Ich war überzeugt, daß Sie als kluge Frau ja sagen werden und ich danke Ihnen dafür.
Nachdem sie noch immer sehr ernst schien, setzte er lächelnd hinzu:

— Das wird ohne Zweifel die erste Junggesellenwohnung sein, die Sie kennen lernen?
— O nein, ich war mit Mama Theodor's Wohnung besichtigten.

Injurgenten, vorläufig jedem Zusammenstoße mit den Türken auszuweichen, bis nicht auch Serbien und Montenegro gezwungen sein werden, an dem Kampfe teilzunehmen. Ferner sagt die Proklamation: die Injurgenten sympathisieren mit den Völkern der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Magyaren ausgenommen. Bosnien und die Herzegowina sollen unabhängige Staaten und mit Serbien und Montenegro vereinigt werden. Wer an einen Anschluß an Oesterreich-Ungarn oder an die Einsetzung eines fremden Fürsten denke, sei ein Verräther.

Es ist ein Kleinwenig auffallend, warum die Proklamation gerade gegen die Magyaren antipathisch ist, da doch auch die Deutschösterreicher der Injurrektion gegenüber genau die nämliche Haltung bekunden, wie die Erstgenannten. Das riecht offenbar nach der „Omladina“, welche bekanntlich ihren Hauptsitz gerade auf ungarischem Gebiete hat und erst bei den jüngsten Reichstagswahlen einen ominösen Denkzettel erhielt.

Zum Schluß sei noch des Gerüchtes erwähnt, daß den Injurgenten aus Trieste 40,000 Gewehre zugesendet worden seien.

Zur Tagesgeschichte.

Nun erst, seit dem Falle von Kloster Duze und der Entsetzung von Trebinje, wird der ungläubliche Humbug, den die südslavische Presse getrieben hat, vollkommen aufgedeckt. Was wurde über die „Cernung“ von Trebinje für ein Wesens gemacht! Und nun wird dieselbe von einem Korrespondenten der „Bohemia“ folgendermaßen geschildert:

„In Duze Monastir, dem soi disant-„Hauptquartier“ der Injurgenten, saßen 300 bis 400 Leute (mehr sollen ihrer nicht sein — nach anderer Mitteilung aber ansehnlich weniger) beisammen und zechten guter Dinge, ihren Sitowits auf die Befreiung des Vaterlandes trinkend, aber nur in sehr langen Intervallen für dieselbe fechtend. Und das nannten sie die „Belagerung“ von Trebinje! Vis-à-vis die Türken in Trebinje rauchten ebenso gemüthlich ihren Nischubuf und rafften sich nur von Zeit zu Zeit schwerfällig auf, wenn sich etwas Verdächtiges in der Nähe rührte, was selten genug vorkam.“

Nun begreifen wir allerdings, daß die Türken so ganz sans gêne nach Trebinje marschiren konnten.

In Serbien hat natürlich die (von uns bereits gemeldete) Grenzverletzung von Seite der Türken große Aufregung hervorgerufen. Es handelt sich hier wohl nur um einen Razziazug der Baschi-Bosuks, die auf eigene Faust und ohne Ordre einer Behörde das Kriegshandwerk in ihrer Weise, das heißt als Räuber, treiben. In anderen Zeiten würde dieser Zwischenfall mit einer entsprechenden Entschuldigung und Entschädigung von Seite der Türken beigelegt werden. Gegenwärtig kann die Pforte sich darauf berufen, daß früher serbische Freikorps türkisches Gebiet betreten und dort gefengt und gebrannt haben. Bedenklich ist der Zwischenfall nur insoferne, als er ganz geeignet ist, in Kragujevac Del in das Feuer zu gießen, während das Ministerium sich ohnehin alle erdenkliche Mühe geben muß, den kriegerischen Eifer der Skupstina zu bekämpfen.

Die Skupstina soll übrigens in den nächsten Tagen schon vertagt werden, da die Regierung für dieselbe keine Vorlagen hat.

Slavische Quellen melden neue Erfolge der Injurgenten. Bei B a s t o j e v i c s sollen dieselben drei Blokhäuser angegriffen und die aus Berani zu Hilfe eilenden Türken in die Flucht geschlagen haben. Die Letzteren ließen 200 Tödt und 80 Gefangene zurück; in den Blokhäusern wurden 30 Pferdebeladungen Pulver erbeutet. — Wir stellen hierüber die aus slavischer Quelle vorliegenden Nachrichten an anderer Stelle zusammen. — In Klek haben die Türken bisher 4000 Mann ausgeschifft. — Nach glaubwürdigen Nachrichten aus Bosnien haben sich viele bosnische Katholiken dem türkischen Aufgebote zur Bekämpfung der Injurrektion angeschlossen.

In der Permanenz-Kommission der französischen Nationalversammlung wurden gestern mehrere Regierungsorgane wegen Parteinarbeit für die Bonapartisten heftig angegriffen. Buffet, die Regierungsorgane vertheidigend, warf der radikalen Presse vor, daß sie die sozialen und religiösen Prinzipien stets bekämpfe, und erklärt, er werde Angriffe auf die Verfassung nicht gestatten.

Die neue serbische Regierung.

Ueber das neue serbische Ministerium spricht sich heute „Klet Nepe“, dessen Chefredakteur bekanntlich mehrere Jahre hindurch Generalkonsul unserer Monarchie in Belgrad gewesen, sehr ausführlich und eingehend aus. Wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, daß der betreffende, sehr bemerkenswerthe Artikel aus der Feder des Herrn v. K a l l a y selbst herrühre.

Zur Kennzeichnung des Ministeriums im Allgemeinen bemerkt der Artikel: dasselbe werde nicht den Frieden nach Außen gefährden, ja es würde sich sogar aus individuellen Gründen schwerer als jedes sogenannte gemäßigtere oder konservative Ministerium zum offenen Vorgehen gegen die Türkei entschließen. Die Besorgnisse, welche das Entstehen dieses Ministeriums erwecke, bezögen sich nicht so sehr auf die auswärtigen, als vielmehr auf die inneren Verhältnisse des Fürstenthums. Ueber die einzelnen Mitglieder des neuen Ministeriums sagt der erwähnte Artikel Folgendes:

Die Hauptthätigkeit des alten S t e v e c s a, der als Ministerpräsident figurirt, fällt in jene Zeit, als in Serbien noch die mächtigen Wojwoden in Begleitung einer kleinen Armee eigener bewaffneter Mannen zur Skupstina einzutreffen pflegten und nicht selten sich der fürstlichen Gewalt in offenem Widerstande entgegen warfen oder Verschwörungen gegen dieselbe spannen. Einzig und allein aus solchen Antrieben ist der eigenthümliche und überall anderwärts unbegreifliche Umstand erklärlich, daß S t e v e c s a, der 1858, nach der Verjagung der Karagorgjevićs, zuerst den Milos Obrenovic heimberief, sich neustens an die Spitze einer sogenannten Obrenovic-Partei stellte, welche zwar nur im Geheimen wirkte, sich aber für den Thron Milan's gefährlicher erwies, als jeder offene Feind. Der alte S t e v e c s a ist sozusagen die Inkarnation des Verschwörungsgeistes, der auch in seiner neuen Stellung faun seinen alten Neigungen entsagen dürfte.

Radivoj M i l o j k o v i c s, der neue Justizminister, bekleidete während der Minderjährigkeit Milan's zur Zeit der Regentschaft die Stelle eines Ministers des

Innern, später war er auch Ministerpräsident. Er zählt ohne Zweifel zu den begabtesten Politikern seines Vaterlandes. Während seiner vierjährigen Ministerchaft hatte er satfam Gelegenheit, das Volk und dessen Begehren kennen zu lernen. Auch lernte er, vielleicht auch durch natürliches Talent unterstützt, in der eigensten Sprache des Volkes zu sprechen. Bei der Durchführung seiner Absichten pflegt er in der Wahl der Mittel nicht sehr heikel zu sein. Nach dem Sturze des Cabinets Ristic erhob man öffentlich entsetzliche Anklagen gegen ihn, die indessen nie vollständig bewiesen wurden. Thatsache ist, daß sein Ehrgeiz keine Grenzen kennt, obgleich er denselben nach den Umständen zu mäßigen versteht. Er scheint überzeugt zu sein, daß seiner noch eine wichtige Rolle harre. Er ist der Schwager Ristic's, nichtsdestoweniger trat er zur Zeit seiner Amtswirksamkeit seinem mächtigen Verwandten wiederholt entgegen. Milojkovic ist Serbe durch und durch und wünscht von seinem Vaterlande jedes fremde Element fernzuhalten.

Jefrem G r u i c s, der neue Minister des Innern, war früher durch einige Monate politischer Agent Serbiens in Konstantinopel, noch früher Gerichtspräsident. Aus seiner Vergangenheit liegen sich interessante Daten erzählen. Gruic sympathisirt entschieden mit der sogenannten Omladina diesseits wie jenseits der Save. Auch er gehört zu Jenen, die gleich S t e v e c s a unter der Firma der Obrenovic-Partei den Fürsten dieses Hauses nicht immer besonders treu waren. Wenn wir nicht irren, so favorisirt gerade Gruic am meisten die Idee, an Milan's Stelle den Fürsten von Montenegro auf den serbischen Thron zu setzen. Im Uebrigen ist Gruic das richtige Prototyp eines Demagogen. Niemand versteht es besser, als er, mit dem serbischen Bauer umzugehen. In der im verfloffenen Winter aufgelösten Skupstina war er der Führer des turbulenten Elementes, welches — wenn es sein Treiben fortzusetzen vermocht hätte — sicherlich dem Throne gefährlich geworden wäre. Von Gruic wird behauptet: er sei Republikaner. Er kennt die Verhältnisse in seinem Vaterlande viel zu gut und liebt auch allzusehr die Macht, als daß er für die republikanische Regierungsform eingenommen sein könnte, welche in einem Lande wie Serbien gar bald zur Anarchie führen müßte.

Die Telegramme nennen J o v a n o v i c s als Finanzminister. Ist Blabimir Jovanovic gemeint, dann wird zu seiner Charakterisirung die Erinnerung genügen, daß er vor sieben Jahren als der Mithuld an der Ermordung des Fürsten Michael verdächtig auf Ansuchen der serbischen Regierung in Neufach verhaftet wurde. Aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen, überiedelte er nach Belgrad und erhielt von der Regentschaft ein Amt. Vor etwa zwei Jahren forderte er in einer öffentlichen Vorlesung seine Zuhörer auf, sie möchten mit Meßern gegen die Magyaren gehen und diese mit Stumpf und Stiel ausrotten. Das erweist zur Genüge, daß er ein leidenschaftliches Mitglied der Omladina sei.

Oberst T h o m i l N i k o l i c s ist ein naher Verwandter des Fürsten Milan und sympathisirt immer mit den Ultras.

Auch Kultusminister V a s i l j e v i c s war jederzeit ein eifriger Omladinist, wenn er auch keine besondere Rolle spielte.

Und nun kommen wir zur wichtigsten Persönlichkeit. Ueber R i s t i c s ist während der letzten sieben Jahre so viel geschrieben worden, daß es vielleicht überflüssig wäre, seiner eingehender zu erwähnen. Dem Manne wird auch sein größter Feind die Geschicklichkeit nicht absprechen können. Er besitzt keine ausgebreiteten Kenntnisse, doch faßt er intuitiv die jeweiligen Verhältnisse ruhig auf und weiß sich ihnen auch anzubequemen, denn er versteht zu ermaßen, wie weit er in seinen Bestrebungen gehen dürfe. Vertrauen jedoch hat er auf seiner öffentlichen Laufbahn nie und bei Niemandem zu erwecken vermocht. Die Schlaubeit ist gleichsam mit seinem innersten Wesen verschmolzen, und zwar nicht die Schlaubeit, die auch bei westeuropäischen Staatsmännern anzutreffen ist, sondern jene kleinliche orientalische Schlaubeit, deren vornehmster Zug darin besteht, stets das Gegentheil der Wahrheit zu sagen. Sein Ehrgeiz ist noch lebhafter, als der seines Schwagers Milojkovic's, doch ist derselbe vielleicht egoistischerer Natur. In seinem Vaterlande die möglichst höchste Stellung einzunehmen und den möglichst größten Einfluß auszuüben, das ist sein Ziel. Auch die edelste Ambition hat dieses Ziel — nur sind bei Ristic's nicht Ueberzeugungen maßgebend und nicht darum wünscht er die Macht, um sein Volk durch die von ihm als die heilsamsten erkannten Ideen zu beglücken. Er will bloß herrschen, damit Ristic's herrsche, und zur Erreichung dieses Zieles ist ihm jedes Mittel gerecht. Daher stammt auch seine fortwährend schwankende äußere Politik. Er bestrebt sich, mit allen Mächten auf gutem Fuße zu stehen, namentlich wenn er wahrnahm, daß die Unzufriedenheit der einen oder der anderen Macht seine Stellung gefährde. Er konnte sich zu keiner Zeit das Vergnügen versagen, nebenbei den Versuch zu machen, den Einen oder den Anderen zu hintergehen, obgleich ihm dies zufolge der oben gezeichneten Natur seiner Schlaubeit gar nicht gelingen wollte. Ein ergänzender Theil seines verschlossenen ehrgeizigen Charakters ist auch die Nachgiebigkeit. Man sagt, daß er noch nie Jemandem verziehen, der gegen ihn gefehlt, und wo er nur konnte, sich immer noch gerächt hat. Darum ist auch die Besorgniß seiner nicht unbegründet, die ihn zu den hartnäckigsten Feinden Milan's zählen, seit dieser auf so kurzem Wege, ohne ihn auch nur zu fragen, Marinovic zu seinem Nachfolger im Ministerpräsidium ernannte.

Aus solchen Elementen besteht das neue serbische Ministerium. Individuelle Herrschsucht leitet die einzelnen Mitglieder. Darum ist auch schwer zu glauben, daß gerade sie eine ernsthafte Aktion gegen die Türkei planen sollten, was — wie sie wohl wissen — allen ihren Bestrebungen für immer ein Ende bereiten könnte.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 3. September. Aus der hauptstädtischen Baukommission. Die hauptstädtische Baukommission nahm in ihrer heu-

— Wirklich? Nun, so werden Sie entscheiden, ob wir den gleichen Geschmack haben.

Eine neue Pause trat ein und nach einigen Minuten sagte die junge Frau mit bebender Stimme:

— Wie gut Sie sind, mein Herr!

Raffinay wünschte vom Grunde seines Herzens, Herr Theodor Jacob möge zum mindesten einige Tage im Gefängnisse verbleiben.

Das Dejeuner war eine Ueberraschung und ein Vergnügen für die junge Frau, so zwar, daß der arme Theodor in seinem Kerker beinahe vergessen wurde. Der junge Viconte war voll Rücksicht, galant und dienstfertig, und das ließ die sonoren Küsse des Herrn Jacob etwas vulgär erscheinen. Sie, die immer nur in bürgerlichen Verhältnissen gelebt, deren neues Gemach, das sie vor ihrer Abreise von Paris entzückend gefunden, ohne einen Schatten von gutem Geschmack möblirt war, fand sich plötzlich in diesen prächtigen und eleganten Gemächern wie zu Hause; er zeigte ihr die Gravuren, Tableaux, Bücher, Waffen u. s. w., Alles, was ihr neu sein und sie amüsiren konnte; er trante zu ihrem Vergnügen alle seine Schätze aus und bald begann sie zu begreifen, daß es auch gewisse Raffinements im Leben gäbe, die Theodor niemals kennen würde. Der arme Theodor! Sie gedachte übrigens trotzdem seiner, denn von Zeit zu Zeit rief sie immer wieder:

— Vergessen Sie meinen Gatten nicht, mein Herr, in einer Stunde . . .

— Seien Sie ohne Furcht, gnädige Frau; wir müssen die Antwort auf unsere Depeschen abwarten; Sie sind nun beruhigter, will ich hoffen; Sie sehen, ich habe mich reiblich bemüht, Sie zu zerstreuen. Diese Trennung ist gewiß peinlich, aber sie wird nicht lange dauern, während es andere gibt, die sehr schmerzvoll sein können . . . und deren Ende nicht abzusehen ist . . .

Die zarte Anspielung ging nicht verloren, wenn auch Madame Jacob sie nicht ganz verstand.

— Ein Spaziergang auf dem Lande würde Ihnen sehr gut thun, Madame.

— Ja . . . aber . . .

— Ganz wie Sie wollen.

Das hübsche Geschöpf begann sich unbehaglich zu

fühlen und doch wagte es nicht, den so liebenswürdigen Herrn zu beleidigen.

— Sie werden meinen Gatten fragen, was er wünscht — ich will ihm gehorchen. Und damit faßte sie Muth und erhob sich. Ich glaube, es ist Zeit, daß Sie ihn aufsuchen . . .

Der Viconte war so charmant! . . . Und wie er sie betrachtete! . . . Mit welchem Feuer, gedämpft durch die Achtung, die er gegen sie empfand! . . . Madame Theodor war sich nicht ganz klar darüber, wie sehr sie sich in diesen Blicken schon verstrickt — sie fühlte nur, daß es ihr große Ueberwindung koste, der Thüre zuzugehen.

— Ich will Sie im Hotel erwarten, mein Herr.

Er sah, daß sie es wollte, und er gab ihr dennoch mit aller Rücksicht das Geleite.

Raffinay bestieg lächelnd seinen Wagen. Während er seine Cigarre anzündete, wiederholte er immer wieder: Armer Theodor! Armer Theodor! . . .

Wie leicht zu errathen, hütete er sich wohl, zum Polizeidirektor zu fahren.

Eine Stunde später hatte er seinen Plan bereits fertig und kehrte in das Hotel zurück; er hatte es unnothig gefunden, Herrn Theodor Jacob zu sprechen; er war verhindert gewesen . . . Formalitäten . . . aber er hoffte des Abends . . . und bis dahin möchte er eine kleine Spazierfahrt vorschlagen . . .

Der Gargon öffnete ihm die Thüre des Zimmers Nr. 33 mit heiterer Miene. Eine junge Frau saß auf den Knien eines Herrn, den sie weinend küßte; beim Knarren der Thüre sprang sie sofort auf das Parquet — O, mein Herr, Dank, Dank! Seit zehn Minuten ist Theodor wieder da. Wir sind so glücklich und mein Gatte fühlt sich Ihnen so verpflichtet!

Viconte de Raffinay machte gute Miene zum bösen Spiel.

— Ich kann Ihnen nur gratuliren, Madame . . . Mein Herr, ich bin erfreut . . .

Der arme Theodor! Er wird es nie erfahren, was er an diesem Tage dem Polizeikommissär von A . . . Alles verdankte, der ihn ohne Umstände freigelassen hatte . . .

gen Sitzung den Bericht jenes Komit6's aus Sachverstandigen entgegen, welches mit der Aufgabe betraut wurde, anlaßlich der Ueberschwemmung vom 26. Juni die Ursachen dieser Katastrophe zu studiren und die Vorschläge über jene Baulichkeiten und Mittel zu erstatten, welche geeignet wären, derartige Katastrophen von der Stadt abzuwenden, oder deren verheerende Wirkungen möglichst abzuschwächen. Das Elaborat wurde bereits gestern von einem Subkomit6 der Baukommission besprochen und theils modifizirt, theils verworfen. Alle jene speziellen Anträge der Sachverständigen, welche von dem Subkomit6 nicht alterirt wurden, fanden auch die Zustimmung der großen Baukommission und kamen nur jene Fragen zur Diskussion, bezüglich welcher theils zwischen den Sachverständigen selbst, theils zwischen diesen und dem Subkomit6 Meinungsverschiedenheiten obwalteten. Die proponirten Wassergräben zur Ableitung der Gebirgswässer wurden genehmigt, wobei auf die nothwendigsten Expropriationen Rücksicht genommen wurde. Der so sehr gefährliche Martinigraben wird nicht ins deutsche Thal, sondern direkt ins Kelenfeld geleitet, was die Herstellung eines neuen Wasserablaufes von 400 Kurrentflaßern erfordert. Die Florian- und Langegasse sollen in Zukunft von den dort bestehenden Wasserabläufen befreit und das Wasser unterhalb des Bruckbades in die Donau geleitet werden. Die Errichtung der proponirten Thalsperre im Gotter von Kovácsi und Hudegut mit dem Kostenaufwande von 100,000 Gulden wird mit 9 Stimmen gegen 7 für nothwendig gehalten, obgleich dieser Bau zum Theil in einem fremden Territorium projektirt wird.

Der projektirte neue Kanal durch die Landstraße mit der Ausmündung beim Proviant-Magazin gab Anlaß zu Meinungs-Differenzen, insoferne, als das Komit6 der Sachverständigen, mit Ausnahme des Ober-Ingenieurs N c z e, sich für einen offenen Kanal erklärte, wogegen mehrere, namentlich L e c h n e r, P r e u ß n e r und S c h n e i d e r, sich schon gestern im Subkomit6 für einen gedeckten Kanal im bewohnten Rayon aussprachen. Die Majorität der Kommission erklärt sich vor Allem für gedekte Wasserkanäle im Allgemeinen, insoferne diese durch bewohnte Stadttheile geführt werden. Herr M i h a l e k wünscht, daß sein Separatvotum für einen offenen Kanal zu Protokoll genommen werde. Die Majorität der Kommission erklärt sich für eine Theilung des Teufelsgrabens, d. h. für die Errichtung eines zweiten großen Kanals durch die Landstraße, wobei alle Expropriationen vermieden werden. Der Magistrat wird ersucht, die nöthigen Verfügungen zu treffen, damit das Wasser aus den niedergelegenen Gassen durch den Quai einen freien Abfluß finde, nachdem dieser Quai eben im Bau begriffen ist.

Die Budapester Eisenbahn-Verbindungsbrücke wird — wie gemeldet wird — nicht zur Kontraktlich bedungenen Zeit fertiggestellt sein. Der Grund dieser Verzögerung liegt in dem Umstande, daß die mit der Entwässerung des rechten Donau-Armes betrauten Ingenieure diese Arbeit nicht bis zum festgesetzten und die Brückenbau-Unternehmung bindenden Termine vollenden können, da die Entwässerungsarbeiten sich dermalen noch immer im ersten Stadium befinden. Die Bau-Unternehmung besitzt sich nun über Hals und Kopf, den Bau der Brücke über den Donaustrom fertig zu stellen, um dann, wenn sie mit dem Ausbau des anderen Theiles zu warten genöthigt ist, bis die Entwässerungsarbeiten vollendet sind, gegen die Regierung desto größere Schadenersatzansprüche erheben zu können.

Steuernachricht. Die Erwerbsteuer dritter und vierter Klasse für das Jahr 1875 in der Stadt Budapest beträgt 1,640,452 fl. 25 kr.; die Einkommensteuer der Aktiengesellschaften in Budapest 968,230 fl. 65 kr.; die Einkommensteuer von Kapitalien 410,562 fl. 50 kr.; zusammen 3,019,562 fl. 50 kr. — Im Monat August sind an den städtischen Steuerkassen eingegangen: an Staatssteuern 847,949 fl. 23 kr., an Kommunalsteuern 249,201 fl. 79-05 kr., an Zinskreuzern 96,375 fl. 26-05 kr., an Arbeitsablosungssteuern 809 fl. 66 kr. und an Bergmauth 107 fl., zusammen 1,194,442 fl. 99 kr. Die Zahl der Parteien, welche diese Summen entrichteten, bezieht sich auf 16,157.

Die Demolirung des Volkstheaters auf dem Stephansplatz wurde vom Magistrat verschoben, weil dasselbe vielleicht zu den Proben für die Eröffnungsvorstellung des neuen Volkstheaters auf der Kerepeserstraße in Anspruch genommen werden dürfte.

Tagesneuigkeiten.

Neues Pester Journal.

Mit 1. September begann ein neues Abonnement; wir ersuchen deshalb unsere p. t. Abonnenten, deren Pränumerationsfrist mit Ende August abläuft, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine geregelte und ununterbrochene Expedition plaggreifen könne. Die Pränumerationsbedingungen sind: Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1. Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang des gegenwärtig laufenden Romanes „Ein schweres Geheimniß“ gratis nachgeliefert.

B u d a p e s t, 3. September.

Den diesjährigen großen Manövern bei W a i e n werden, wie die „L.-R.“ berichtet, außer Sr. Majestät dem Könige, dem Kronprinzen R u d o l p h und mehreren Erzherzogen auch sämmtliche Militär-Attache's der auswärtigen Mächte heimwohnen.

Erzherzog Joseph hat das Protektorat des Fünfkirchner Veteranen-Vereins angenommen; zugleich ließ derselbe dem Vereine die Summe von 100 Gulden zukommen.

Der Stuhlweißenburger Bischof Ferdinand D u l á n f k y wird — dem „M. A.“ zufolge — gelegentlich des in der zweiten Hälfte dieses Monats abzuhaltenen päpstlichen Konsistoriums präkonisirt werden; da etwa zwei Wochen vergehen dürften, bis die Bullen vom Papste eintreffen, so wird Bischof Dulánky erst in der zweiten Hälfte des Monats Oktober in Gran konsekriert werden können, worauf sodann dessen Installations-Feier vor sich geht.

Parodon! In unserer jüngsten Nummer haben wir von der Konstituierung der 48er-Partei Akt genommen und bei dieser Gelegenheit — nach Konstituierung der erfolgten Nominierung Frányi's zum Präsidenten, Hegyessy's und Komjáthy's zu Schriftführern — gesagt: die übrigen Drei seien bloß Mitglieder der Partei. Das war ein Irrthum. Nächst dem Bureau hat die Partei nur zwei Mitglieder: C s a n á d y und S z a l a y. Aber sie wiegen drei Andere auf, das ist unser Trost.

Neue öffentliche Notare. Die Lokalcorrespondenz „M. S.“ verzeichnet das Gerücht, daß die Zahl der öffentlichen Notare in Budapest um vier vermehrt werden soll.

Eine ungarische Expedition nach den griechischen Inseln. Auf Kosten der Frau Gräfin H a d i k - B a r ó c z y begibt sich demnächst eine wissenschaftliche Expedition nach den griechischen Inseln. An derselben nehmen außer der Gräfin Theil: Franz P u l f k y und dessen Kinder Karl und Polyzena; ferner Emerich H e n ß m a n n, und vom Auslande der Leipziger Professor D e r b e c k, der demnächst in Budapest eintrifft.

Ludwig Kossuth über den Zustand in der Herzegowina. Ein von der „Patrie“ nach der Herzegowina gesendeter Korrespondent hat unterwegs von Turin aus Kossuth auf seinem Landhause El Baraconne einen Besuch abgestattet. Er fand ihn eifrig mit Obst- und Blumenkultur beschäftigt. Ueber die Bewegung in der Herzegowina äußerte Kossuth auf Befragen die Ansicht, daß, wenn derselben wirklich eine höhere politische Idee zu Grunde liegt, diese nur von Bismarck ausgegangen sein könne. Er glaube übrigens, daß Graf Andrásy die Gefahren einer Annexion slavischer Bevölkerungen für Oesterreich und namentlich für Ungarn nicht verkennen werde. Uebrigens sei Kossuth überzeugt, daß die Türkei den Aufstand, selbst wenn derselbe sich auch über Serbien und Montenegro verbreiten sollte, aus eigenen Mitteln bemeistern werde, während er von der Dazwischenkunft der fremden Konsuln kein Resultat erwarte.

Militärärztliches. Der Minister des Innern hat an sämmtliche Jurisdiktionen in Angelegenheit der Ergänzung des militärärztlichen Personales durch Civilärzte ein Reskript erlassen. Im Sinne dieses Reskriptes wird jeder sich meldende ausgezeichnete Operateur zum Regimentsarzt und jeder Doktor der gesammten Heilkunde zum Oberarzt ernannt und erhält außer den regelmäßigen Gehältern noch eine Remuneration von 300 fl. Für den Fall ihres Ablebens wird ihren Witwen und Waisen ein Gnabengehalt in Aussicht gestellt. Der Ausweis über die sich meldenden Aerzte, Operateure und Chirurgen ist an das Militär-Generalkommando zu richten.

Für die 27er Verunglückten. Das Pester Komitat hat für die 27er Verunglückten 3076 fl. 22 kr. und 3 Stück Silberzwanziger gesammelt, welche Summe heute dem Bürgermeister übermittlelt wurde. Ein Betrag von 155 fl. 25 kr., welcher sich unter dieser Sammlung befindet, von dem Neupester Jugendverein gesammelt und für die Volksschule am Taban bestimmt wurde, ist ausgeschrieben und seiner Bestimmung zugeführt worden.

Ein früher Tod. Vor einigen Tagen ist in Klausenburg das Mitglied des dortigen Theaters Fräulein N i z a N e ß v e d a verschieden. Das junge Mädchen, welches durch seine besondere Schönheit auch in hauptstädtischen Kreisen gekannt war, bereitete sich zur Laufbahn einer Sängerin vor, als der Tod dem jungen, hoffnungsvollen Leben ein rasches Ende bereitete. Frln. N e ß v e d a war zuerst im Theater auf dem Stephansplatz aufgetreten, wo das Publikum die Anfängerin durch ermunternden Beifall auszeichnete. Vor vier Monaten nahm sie ein Engagement nach Klausenburg an, wo sie in der „Prinzessin von Trapezunt“ auftrat und Alles durch ihre malerische Erscheinung und ihr feinnuanciertes Spiel überraschte. Noch viermal erschien sie auf der Bühne, dann erkrankte sie und starb nach kurzem Leiden in der vollsten Blüthe ihrer Schönheit und Jugend.

Das neue physiologische Institut in der Esterházy-Gasse wird noch in diesem Monate vollkommen eingerichtet sein und werden auch die regelmäßigen Vorträge daselbst abgehalten werden. Die Lokaltitäten sind nach jeder Richtung hin mustergerichtig; der Direktor des Instituts, Dr. Z e n d r a s s i t, ist gestern zur Anschaffung der noch fehlenden Instrumente nach Wien gereist.

Zum Brande in Kaloösa liegen nun folgende weitere Details vor: Das im Granarium des Dom-

kapitels zum Ausbruche gelangte Feuer entstand wahrscheinlich durch die angrenzende Dampfmühle, welche ebenfalls Eigenthum des Kapitels ist; die aus dem Rauchfange der Dampfmühle sprühenden Funken entzündeten nämlich während des größten Sturmes das Getreidemagazin. Das ganze Gebäude stand im Nu in Flammen und obwar daselbe außerhalb der Stadt steht, setzten die vom Winde entragenen Funken dennoch vorerst das Kober'sche Haus in Flammen. Dann kamen die übrigen Häuser; da und dort, hüben und drüben schlug die Lohbe von den einzelnen Dächern empor — an so vielen Orten, daß an ein systematisches Löschen kaum mehr zu denken war. Als die Feuerwehr erschien, gab es schon so zahlreiche Brandorte, daß sie kaum wußte, wohin sie sich wenden sollte. Die Einwohner dachten inmitten des Feuers und des wüthenden Orkans nur an ihre eigene Befahrung. Eine unbeschreibliche Angst ergriß die Bevölkerung; ein Theil derselben zog aus der Stadt hinaus auf die Felder, wo allein man vor dem schrecklichen Elemente sicher zu sein wähnte. Die Hausdächer waren von Männern besetzt, welche dieselben bespritzten und mit nassen Koken belegten, während die Frauen wehklagten und die Habe, soweit sie konnten, in Sicherheit brachten. Hunderte von Personen verbrachten die ganze Nacht auf den Dächern — und doch waren diese Personen noch die Glücklicheren, denn andere Hunderte wurden auch von da durch die Flammen verjagt. Es ist noch ein Glück zu nennen, daß die Windströmung nicht gegen Klein-Kaloösa gerichtet war, wo das Feuer an den eig neben einander gebauten, niederen, rohgedeckten Häusern nur zu reichliche Nahrung gefunden hätte; konnten ja im sogenannten „Kigyós“, in der Herrengasse, in der Hauptstraße und deren Umgebung selbst viele Häuser mit festen Feuermauern und Ziegelbedachung dem Elemente nicht widerstehen! Von öffentlichen Gebäuden ist keines verbrannt und selbst das hartbedrohte Gymnasium konnte gerettet werden. Von den mit Nummern versehenen Häusern wurden hundertzwölf ein Raub der Flammen, außerdem noch etwa fünfzig Nebengebäude in den größeren Straßen. Zum Glück sind heiläufig siebenzig Häuser versichert, in dem größeren Theile der abgebrannten Gebäude ist jedoch auch das Mobilar und die sonstige Einrichtung mitverbrannt; ein Familienvater fand ebenfalls den Tod in den Flammen. Viele Familien haben im strengsten Sinne des Wortes ihre gesammte Habe verloren. Zur momentanen Unterstützung hat Erzbischof Haynald — wie wir bereits erwähnt — 5000 Gulden gespendet; das Kapitel eröffnete den Abgebrannten einen fünfprozentigen Kredit, damit sie den Aufbau sofort beginnen können.

Zur Untersuchung der großen Zolldefraudation im Budapester Zollamte soll — wie dem „Nemzeti Hirlap“ mitgetheilt wird — ein Beamter entsendet worden sein, der ein intimer Freund und Schuldner jenes Zollamts-Beamten ist, welcher im Verdachte der Mitschuld an der fraglichen Defraudation steht. Das genannte Blatt empfiehlt diese Nachricht der Aufmerksamkeit des Ministeriums.

Münzen-Verfeinerung. Die auf der Uffaluser Rußta des Grafen Johann Z i c h y im Stuhlweißenburger Komitate gefundenen alten sogenannten Berberischen Silbermünzen werden am 1. Oktober l. J., Vormittags 11 Uhr, in der Kanzlei des k. ungarischen Haupt-Münzregimentsamtes (Palatingasse Nr. 14, 1. Stock) im Wege einer öffentlichen Licitazion veräußert.

Ein wasserscheuer Hund. Auf dem Schwabensberge hat sich dieser Tage ein von der Tollwuth befallener Hund herumgetrieben, welcher einige andere Hunde und eine Katze biß. Das gefährliche Thier wurde von dort arbeitenden Italienern erschlagen und die gebissenen Haushühner dem Thierarznei-Institute zur Beobachtung übergeben.

Wo es an Geld mangelt. Ueberfluß an Geld herrscht zur Zeit wohl kaum irgend wo, aber gar so arg, wie in Kecskemét, ist es doch kaum an wenigen Orten bestellt. Die Geldnoth hat daselbst eine derartige Höhe erreicht, daß die Stadt, wie man „P. N.“ schreibt, schon seit drei Monaten die Beamten nicht zahlt und selbst dem Dienersonnale den fälligen Gehalt schuldig bleibt!

Ein gefangener Räuber. Der aus dem Hermannstädter Gefängniß in Gemeinschaft mit dem berüchtigten Deanu entflohene Räuber, der Zigeuner Franz S z a b ó, wurde eingefangen und, in Eisen gefesselt, in den Kerker zurücktransportirt. Der laubere Vogel wurde von den Gensdarmen zwischen Mühlbach und Déva erwischt. Mit Ausnahme des Häuptlings Deanu sind nun Alle wieder in festem Gewahrsam.

Schneefall. Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus der P r e i n bei R e i c h e n a u vom gestrigen Datum: „In der Nacht von gestern auf heute trat in den Preiner Bergen so starker Schneefall ein, daß die Neukuppe bis zum Anstiege des Schlangenweges und auch die Königs-schußwand bis tief herunter Flockenhauben tragen; das Vieh ist noch auf den Alpen und wird dort bleiben müssen, bis die Sonne so freundlich ist, diesen ersten vorzeitigen Wintergruß wegzuschmelzen, was hoffentlich bald geschieht.“

Ein Doktor, der einen Studenten heirathet. Herr Arnold D o b e l, Dr. Phil., Schriftsteller und Dozent an der Universität und am Polytechnikum zu Z ü r i c h, hat sich mit Fräulein Karolina P o r t, Hörerin der Philosophie ebendort, verlobt. Das „Fräulein Student“ ist Tochter des Herrn Georg P o r t, eines angesehenen Beamten der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Die deutsche Kronprinzessin als Gsarf. Am 1. d. wurde in Berlin die große Parade abgehalten, welche Prinz August von Württemberg kommandirte. Punkt 11 Uhr verkündete ein tausendstimmiges Hurrah die Ankunft des Kaisers W i l h e l m. Der Monarch stieg am Chaufféehause alsbald zu Pferde, begrüßte die in nächster Nähe harrende glänzende Suite und bewillkommnete die Damen des königlichen Hauses. Im Gefolge des Kaisers bemerkte man den Prinzen Leopold von

Baiern, den Prinzen Arthur von Großbritannien, den Herzog von Manchester, den Prinzen Karl, Prinz Friedrich Karl, viele fremdländische Offiziere, Vertreter der bayerischen, österreichischen, italienischen, großbritannischen, türkischen und japanesischen Truppen u. s. w. Nächst hieß es in den Reihen der Zuschauer: „Die Kronprinzessin zu Pferde!“ Jeder griff nach dem Opernglas, und richtig: Vor dem Wagen der Kaiserin hielt, militärisch salutierend, die Frau Kronprinzessin hoch zu Ross, in der kleidsamen Uniform ihres Leibhusaren-Regimentes, auf dem Kopfe das schmutze Husaren-Käppi, die Brust geschmückt mit dem breiten Bande des Victoria Albert-Ordens. Ihre Hoheit hielt sich an der Seite ihres Bruders tapfer in unmittelbarer Nähe des Kaisers, als derselbe, begrüßt durch schmetternde Fanfaren und das tausendfache „Guten Morgen, Majestät!“, sich anschickte, die Fronten abzureiten. Da brach das Mißgeschick los. Kaum hatte der Kaiser mit seiner Suite den Frontenritt beendet, da durchzuckten grelle Blitze von allen Seiten die Luft, der Donner krachte, mit aller Macht strömte der Regen vom Himmel, die königlichen Equipagen schlossen sich und in wenigen Minuten sah man nichts mehr als einen Wald von Regenschirmen, wassertriefende Soldaten und regenbegoffene Equipagen. Die Parade aber nahm ruhig ihren Gang. Der Kaiser hielt hoch zu Ross in einfachem Waffenrock ohne Mantel das furchtbare Unwetter aus, unmittelbar hinter ihm hielt lächelnd die Kronprinzessin, inmitten der vollständig durchnässten Generale, die Uniform und das Reittkleid von Wasser triefend, und den Prinzen Leopold heiter auf die schüchternen Sonnenstrahlen verweisend, die sich auch nach halbständigem Kampfe glücklich wieder Bahn brachen.

*** Garibaldi und Bismarck.** Der alte Garibaldi hat dem Marschese Philippo Villani, welcher ihn von Parzin aus geschrieben und in diesem Schreiben ein Porträt des Fürsten Bismarck entworfen hatte, folgendermaßen geantwortet: „Mein theuerster Villani! Sie haben mir ein Bild von Bismarck entworfen, welches das Gepräge einer Größe und Wahrheit ohnegleichen an sich trägt. Sie haben wirklich jenen illustren großen Mann verstanden, welchem die Welt jene genöthigten moralischen Schlachten verdankt, welche mehr als die materiellen die präffische Hydra der Lüge in den Staub zogen. Ich meinerseits danke Ihnen mit ganzer Seele und bin für's Leben Ihr G. Garibaldi.“

*** Selbstmord des Präsidenten der Bank von Californien.** Ueber die Bankentrisse in San Francisco und den Selbstmord des Präsidenten der Bank von Californien wird der „Times“ vom 28. v. aus Philadelphia telegraphirt: „In San Francisco schloß am Freitag früh die Merchants Exchange Bank ihre Thüren mit der Anzeige, daß in Folge der vorherrschenden Aufregung und der Schwierigkeit, bares Geld zu erlangen, die Direktoren beschloßen hätten, vorderhand die Bank zu schließen. Die Bank hat 100,000 Dollars bares Geld in Händen und man hält sie für völlig solvent. Diese Anstalt und die National Gold Bank werden, wie man glaubt, wahrscheinlich am Montag ihre Geschäfte wieder aufnehmen. Die London und San Francisco Bank wurde überlaufen, aber sie zahlte prompt alle Forderungen, worauf die Nachfrage aufhörte und sie noch vollauf Gold behielt. Auch die Anglo-Californian Bank wurde bei der Geschäfts-Eröffnung ein wenig überlaufen, aber die Nachfrage ließ bald nach. Andere Banken wurden nicht beunruhigt. Die Aufregung, die in hohem Grade nachgelassen, wurde später durch die Anzeige von dem Selbstmord von Mr. Kalfston, dem Präsidenten der Bank von Californien, erneuert. Die Direktion ersuchte am Freitag früh Mr. Kalfston, zu resigniren, was er that. Gegen 3 Uhr 25 Minuten Nachmittags sprang er von einem der Stadtwerte in's Wasser, nachdem er vorher Gift genommen hatte. Er wurde bald darauf noch lebend herausgezogen, aber er starb um fünf Uhr. Gestern Abends waren die Straßen überfüllt. Ungläubliche Speculationen in Nevada-Bergbau-Aktien unter Mr. Kalfstons Leitung haben das Falliment der Bank verursacht. Ihre Passiven belaufen sich auf 15,000,000 Dollars und die Aktiva auf 5,000,000 Dollars.“

*** (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Der Bauernmarkt am verfloffenen Sonntag war, wie gewöhnlich, sehr belebt und in einfachen Artikeln, namentlich in Faßgeschirr, war der Verkehr ziemlich befriedigend. Die letzte Marktwoche war sehr schwach, dem zu Folge auch schon Mittwoch zahlreiche Marktbuden geschlossen wurden. Von den auf dem Markte erschienenen Verkäufern hatten nur Tuchmacher und Leinwandhändler befriedigenden Verkehr. Seit dem 1. d. M. hat sich der Verkehr in den diversen Detailgeschäften etwas gebessert. In Damenmodegeschäften, bei Hutmachern und Uhrmachern war der Geschäftsgang befriedigender als in der Vorwoche, Kleidermacher sind jedoch sehr schlecht beschäftigt und sind zahlreiche Gehilfen arbeitslos. Schuhmacher, Buchbinder, Werkzeughändler, Korbflechter, Decken- und Matrazenmacher, Vergolder, Tapezire, Tischler, Wagner, Riemer, Sattler, theilweise auch Spengler, Schlosser, Anstreicher und Maschinenfabrikanten haben Mangel an genügenden Aufträgen. Maurer und Steinmetze sind befriedigend in Anspruch genommen. Bei Faßbindern zeigt sich bereits Nachfrage, die bald lebhaft werden dürfte. Im August wurden 30,000 Eimer Faßgeschirr, darunter die Hälfte Spiritusfässer, amtlich zimentirt.

Vereinsnachrichten.

(Der Ausschuss des Landes-Frauenbildungsvereins) entschied in seiner am 31. v. M. unter der Leitung der Präsidentin Frau Veres-Benczky abgehaltenen Sitzung über die eingelaufenen Konkurs-

Offerte und wurde mit großer Stimmenmehrheit Fräulein Josephine Kallmar zur Directrice der Lehranstalt des Vereins gewählt. Die Einschreibungen für das nächste Schuljahr werden vom 25. September an im Gebäude der Lehranstalt (Ecke der Leopold- und Serbengasse) durch die Directrice vorgenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden am 4. und 5. Oktober statt und beginnen die ordentlichen Vorträge in den darauffolgenden Tagen.

Theater, Kunst und Literatur.

* Die Vorstellungen in der Arena im Stadtwaldchen beginnen von heute an schon um halb 5 Uhr.
* Die letzte Darstellung eines Volksstückes findet im Nationaltheater am 10. Oktober statt. Den Schluß bildet jenes Stück, mit dem dieses, zu so großer Geltung gelangte Kunstgenre begann: Szjgligei's „Szökött katona“.
* Franz Lisi begibt sich im Herbst von Weimar nach Rom und kehrt erst Ende Januar des nächsten Jahres nach Budapest zurück. Er braucht sich leider nicht zu beeilen, sagt ein ungarisches Blatt, da man ihn zwar zum Präsidenten der Musikakademie ernannt, aber die Musikakademie bisher noch nicht errichtet hat. Man zieht nicht in Betracht, daß auch Lisi nicht ewig lebt und jedes Jahr, welches man ohne die Mitwirkung dieses Genies unbenutzt verstreichen läßt, unwiderbringlich verloren ist.
* Im Verlage von Köszavölgyi und Komp. ist erschienen: „Liederbuch für Erziehungsinstitute“ von Ignaz Bognár; dasselbe enthält 59 in Noten gesetzte Lieder, theils in ungarischer, theils in deutscher Sprache.

Gerichtshalle.

Budapest, 3. September. [Orig.-Ber.] (Die politische Ueberzeugung Nemet Mista's.) Die Wahl des Herrn Hegyessy zum Reichstagsdeputirten von Udvarhid (Biharer Komitat) ist nach der politischen Ueberzeugung des dortigen Landmannes Michael Nemet ein großes Glück für das „tief bedrängte“ Vaterland. Aus diesem Grunde verkündete Nemet bei seinen Landstleuten die hohe Bedeutung des Sieges der Udvahider Unabhängigkeitspartei gegen Paul Moricz und versäumte dabei niemals, eine politische Parallele zwischen „einst und jetzt“ zu ziehen. So betrat Nemet nach erfolgtem „Siege“ im Juni d. J. den Verkaufsladen des Udvahider Geschäftsmannes Goldstein und entwickelte daselbst während des Einkaufs von einigen eisernen Nägeln sein politisches Programm, in welchem er mit patriotischer Bitterkeit behauptete, daß „der König nicht „sehr gut“ gekrönt sei; denn wäre Sr. Majestät „sehr gut“ gekrönt, so würde Ungarn unabhängig sein.“ Goldstein hatte zwar die sonstige Kannegießerei der politisirenden Kundschaft nicht genau verstanden, erblickte jedoch immerhin in den Worten des Bauers etwas Strafbares und ermahnte ihn daher zum Schweigen. Der Politiker ließ sich jedoch nicht stören und meinte weiter: „Die Achtundvierziger werden jetzt nicht mehr wie ein kleines Huhn ohne Henne sein, Hegyessy wird sie schon führen.“ Goldstein, der die Ansichten des bekannten Achtundvierzigers, trotzdem er dieselben nur theilweise verstanden, öffentlich mißbilligen zu müssen wählte, ließ den Ortsnotär herbeirufen und unseren „unabhängigen“ Politiker verhaften. Vor dem hiesigen Kriminalgerichte stellte sich heute jedoch heraus, daß das Politisiren eine angeborene Schwäche Nemet's sei und daß er im Dorfe wegen seines unsinnigen Krakehls schon öfters bestraft wurde. Da die heute erschienenen Zeugen den Wortlaut der infrimirten „Rede“ nicht genau wiedergeben können und der Angeklagte angibt, nichts Böses gesagt zu haben, stellt Vize-Staatsanwalt Bilkey-Bapp den Antrag auf Freisprechung wegen Nichterstellbarkeit des Thatbestandes, welchem Antrage der Gerichtshof sich auch durch ein freisprechendes Urtheil anschloß.

— (Ein Bauernfänger.) Stephan Bajor, ein Viehhändler aus dem Pester Komitate, verkaufte gelegentlich des letzten hiesigen Marktes einige Rinder um 1300 Gulden, welchen Betrag er sorgfältigst in seine Kleider einnähte, um ihn desto sicherer vor diebstahligen Händen zu schützen. Da geschah's nun an einem schönen Augusttage, daß gegen Mittag ein Individuum auf dem Marktplatz vor ihn herantrat und ihm eine „Depesche“ zeigte, mittelst welcher dasselbe angeblich beauftragt wurde, die „Hundert“-Noten einer besonders genauen Prüfung zu unterziehen, denn es seien viele falsche im Umlauf. Der Landmann erschrock, zog mit Mühe das Bündel Geldnoten aus dem Versteck hervor und zeigte sie dem als Sachverständigen sich gerirenden Fremden. Letzterer nahm eine Brille, untersuchte die Noten mit vieler Gründlichkeit und gab sie dem ängstlichen Bajor endlich mit der Bemerkung zurück, daß unter denselben sich keine falschen befinden. Der Bauer packte hocherfreut das Geld zusammen und entfernte sich dankend in ein nahegelegenes Gasthaus, wo er das Mittagbrod einnahm. Als er seine Beche zahlen wollte und die Geldnoten wieder zählte, bemerkte er den Abgang von sechs Stück „Hundertern“. Er gerieth in Bestürzung und lief zur Polizei, um den Dieb zu ermitteln. Die Polizeikommissäre Polizer und Kili wurden in dieser Angelegenheit ausgeschiedet und verhafteten auf Grund mehrerer Verdachtsgründe den Kunst-Szt.-Märtoner Einwohner Wolg. Veigler. Der Angeklagte leugnete heute, den Kläger jemals auch nur gesehen zu haben und gibt an, daß an seinem Unglück bloß die Kommissäre schuld seien, die mit ihm vor der Verhaftung ein „gescheidtes Wort“ reden wollten, worauf er angeblich antwortete: „Was wollen Sie „Gescheidtes“ reden mit mir, ich bin doch kein Saphir nicht.“ Die heutige Schlußverhandlung ergab jedoch, daß nicht allein der Umstand, daß er sich auf eine gescheidte Rede nicht einlassen wollte, sondern allerdings auch manche Widersprüche in seinem Verhöre Anlaß zur Verhaftung boten; die Widersprüche boten jedoch kein hinlängliches Materiale zu einem Schulderekenntniß, weshalb der Angeklagte wegen ungenügender Beweise freigesprochen wurde. Vize-Staatsanwalt Bilkey-Bapp meldete die Berufung an.

— (Ein Grund zur Amtslässigkeit.) Der Gerichtschreiber Béla Jordán stand heute vor dem Disziplinargerichte der königl. Tafel, der Fahrlässigkeit in den Amtsfunktionen angeklagt. Zu seiner Vertheidigung

führte der Beamte an, daß seine Gage auf drei Jahre im Vorhinein von den Gläubigern mit Beschlag belegt wurde und er es daher nicht einsehen konnte, warum er ohne jeden Nutzen für Andere pünktlich hätte sein sollen. Der Angeklagte wurde heute mit der Amtsenthebung bestraft.

Telegramme.

Wien, 3. September. (Priv.-Telegr.) Aus slavischer Quelle stammende Telegramme melden aus Cetinje: Dieher gemeldet, daß zwölfhundert Insurgenten Nevesinje eingenommen haben, wobei sie 125 Tödt und 155 Verwundete hatten. Die Türken, mehrere tausend an der Zahl, verloren 500 Tödt und hatten viele Verwundete. Am Rabno und bei Lipnik unweit Gacko haben siegreiche Gefechte stattgefunden. Vor Metochia wurden angeblich zwei Pascha's nach hartnäckigem Kampfe in die Flucht geschlagen.

Wien, 3. September. (Priv.-Telegr.) Aus Pera wird gemeldet: Die Nachricht des „Levant Herald“, daß Nevesinje von den Insurgenten in Brand gesteckt sei, wird offiziell dementirt.

Wien, 3. September. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt, daß der außerordentliche Kommissär der Pforte, Serber Pascha, heute in Mostar eintrifft und daß die heute von Ragusa abgeordneten Mitglieder der Konjularkommission übermorgen in Mostar erwartet werden. — Dieselbe Korrespondenz meldet Details über den am 30. August stattgefundenen größeren Kampf bei Kafaba, welcher angeblich für die Insurgenten siegreich und ungemein verlustbringend für die Türken ausgefallen sei. — Weiter meldet dieselbe Korrespondenz aus Belgrad, daß die serbische Regierung zum Schutze der Landesgrenzen größere militärische Vorkehrungen treffe.

Berlin, 3. September. Die „Germania“ erfucht die deutschen Veranstalter und Theilnehmer an der Wahlfahrt nach Lourdes sich von ihrem Vorhaben unter keinen Umständen abbringen zu lassen.

Paris, 3. September. Der ehemalige Erzzieher des kaiserlichen Prinzen, Frossard, ist gestorben. — Marshall Mac Mahon ist hier eingetroffen, um einem Ministerrathe beizuwohnen, und reist Abends wieder nach Loiret zurück.

Rom, 3. September. Senator Satriano wurde verhaftet. Der Kronprinz Humbert ist heute Mittags in Palermo eingetroffen.

London, 3. September. Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet der „Times“, Serber Pascha soll nach seiner Ankunft in Mostar im Namen der Regierung eine Proklamation erlassen haben, in welcher er zusichert, daß fortan keinerlei veratorische Maßregeln gegenüber den Landesangehörigen geduldet werden sollen. Alle irgend einer Bedrückung schuldigen Beamten sollen zur Verantwortung gezogen, die Forderungen durch Willkürakte Geschädigter sollen durch einen einzusetzenden Spezialgerichtshof geprüft, die grundlos Eyrilirten zurückgerufen und die Aufwiegler ausgewiesen werden. Weiter meldet die „Times“, daß in Bulgarien vollständige Ruhe herrsche.

Wien, 3. September, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 206.50, Anglo-Austrian 98.—, Galizier 219.25, Lombarden 99.25, Staatsbahn 268.75, Tramway 99.—, Rente 69.80, Kreditlose 164.—, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 133.75, Napoleond'or 8.91—, Münzkufaten 5.26, Silber 101.80, Frankfurt 54.45, London 111.80, Preussische Kassenanweisungen 1.65%, Unionbank 84.50, Türkenlose 47.50, Allgem. Baubank 11.50, Anglo-Baubank 19.25. Matt.

Wien, 3. September, 2 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 81.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100.50, Salgó-Tarján —, Anglo-Hungarian 7.50, ungarische Kredit 202.60, Franco-Hungarianbank 52.25, ungarische Pfandbriefe 87.—, Alfvöld 122.—, Siebenbürger —, ungarische Nordostbahn 113.50, ungarische Ostbahn 47.—, Ostbahn-Prioritäten 65.—, ungarische Lose 78.25, Theißbahn 186.50, ungarische Bobentredit 62.—, Municipalbank 22.50. Matt.

Frankfurt, 3. September. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 181.30, österr. Kreditaktien 182.50, österr. Bankaktien 829.—, österr. Staatsbahnaktien 242 2/3, 1860er Lose 119.50, 1864er 310.—, Papier-Rente 63 1/2, Silber-Rente 66 7/8, Lombarden 86.75, Galizier 197.75, ungar. Lose 173.80. Matt. — Nachbörse: Kreditaktien 182.50, österr. Staatsbahn 243.

Berlin, 3. September. (Schlußkurse.) Galizier 99.40, Staatsbahn 486.—, Lombarden 175.—, Papier-Rente 63.10, Silber-Rente 66.50, Kreditlose 358.50, 1860er 119.50, 1864er 307.50, Wien 180.—, Kreditaktien 368.50, Rubig.

Paris, 3. September. (Schlußkurse.) 3perzentige Rente 66.52, 5perzentige Rente 104.10, italien. Rente 72.30, Staatsbahn 605.—, Credit Mobilier 162.—, Lombarden 225.—, Türkenlose 112.—. Rubig.

Berlin, 3. September. (Produktenmarkt.) Weizen per September-Oktober Rm. 205.—, per April-Mai Rm. 220.—; Roggen loco Rm. 157.—, per Sep-

tember-Oktob. Km. 155.50, per Oktober-November Km. 156.—, per April-Mai Km. 160.50; Gerste Loko Km. jeht: Hafer per September-Oktob. Km. 163.—, per April-Mai Km. 166.—; Del Loko Km. 61.50, per September-Oktob. Km. 61.50, per April-Mai Km. 65.70; Spiritus Loko Km. 55.70, per September Km. 56.30, per September-Oktob. Km. 56.—, per April-Mai 56.50.

Stettin, 3. September. (Produktenmarkt.) Weizen Loko 206.—, per Herbst 218, Roggen Loko 152.—, per Herbst 158.—, Del Loko 60.—, per Herbst 64.—, Spiritus Loko 52.50, per August-September 53.—, per September-Oktob. 55.20. Rübjen 289.—.

Wien, 3. September. (Produktenmarkt.) Weizen flau, Loko Km. 22.55, per Herbst Km. 23.20; Roggen matt, Loko Km. 15.80, per Herbst Km. 16.70; Del fester, Loko Km. 33.40, per Herbst Km. 33.30, per Frühjahr 1876 Km. 34.80.

Zürich, 3. September. (Produktenmarkt.) Getreidemarkt unverändert. Prima ungar. Weizen 31 1/2 bis 32 Francs, russischer 31—32 Francs.

Antwerpen, 3. September. Petroleum 26 1/4 Fres. per 100 Kilos.

Amsterdam, 3. September. (Produktenmarkt.) Roggen per Herbst 187, per Frühjahr 1876 200.—. Rüböl Loko 35.50, per Herbst 36.25, per Frühjahr 1876 38.50. Naps per Frühjahr 1876 406. Schön.

Paris, 3. September. (Produktenmarkt.) Anfa n g. Achtmarkenmehl per laufenden Monat 60.50, per November-Dezember 61.75, per vier Monat vom November 62.50. Ruhig.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 3. September. (Privat-Telegramm.)

Die anhaltende Geschäftslage gab an der heutigen Börse Veranlassung zu Realisirungen, worauf auch Exekutionsverkäufe folgten. An den Kursverlusten partizipierten zumest ungarische Kreditaktien, wozu sich noch andere ungarische Banken gesellten. Renten und Bahnen blieben ziemlich fest. Schluss: Oesterr. Kredit 206.50, Anglo 98.—, ungarische Kredit 203.—, ungarische Bodenkredit 62.75, Staatsbahn 268.50, Lombarden 99.—, Anglo-Hungarian 7, Theißbahn 186.50, Alföldbahn 122, ungarische Lofe 78.40, Kaschau-Oderberger 123, ungar. Nordostbahn 113.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.50, Papier-Rente 69.80, Silber-Rente 73.40, Türkenlofe 47.50, 20-Francsstücke 8.91, London 111.85.

Berlin, 3. September. (Telegr.) Börsebericht.

Geschäftsstille drückte, Kreditaktien schwächer, Franzosen und Lombarden unverändert, Bahnen schwächer, Bank- und Industriewerthe meist gehalten. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 367, Staatsbahn 486, Lombarden 175.50.

Budapest, 3. September.

(Die Zollenquete.) Morgen Nachmittags halb sechs Uhr wird die Enquete eröffnet, welche das Handelsministerium über den von Seite der österreichischen Regierung übermittelten Zollentwurf veranstaltet und welcher nächst den fachkundigen Abgeordneten und den Spitzen der öffentlichen Erwerbsgesellschaften auch Vertreter der Publizistik beigezogen werden. Die auch an uns gelangte Einladung des Handelsministers zu dieser Enquete konstatiert, daß anlässlich der Revision des Zoll- und Handelsbündnisses von Seite der österreichischen Regierung dem Ministerium ein Zolltarifentwurf übersendet worden sei, zu dessen Begutachtung eine Konferenz von Vertretern des Handels- und des Finanzministeriums, sowie des Budapester Hauptzollamtes veranstaltet wurde. Diese Konferenz hat ihre Arbeiten vollendet und ihren Bericht unterbreitet. Ehe der Minister jedoch bezüglich dieses Berichtes einen endgiltigen Beschluß fassen würde, hat er es für zweckmäßig befunden, zuvor die Ansicht eines engeren fachkundigen Komites anzuhören. Die Enquete wird im Konferenzsaale des Postgebäudes abgehalten.

(Die Eisenbahnbetriebs-Anleihe.) Die Verhandlungen der an der gemeinsamen Betriebsanleihe beteiligten ungarischen Bahnverwaltungen sollen bereits so weit gediehen sein, daß sie in der nächsten Zeit geschlossen werden können. Man glaubt, daß die Regierung dann unmittelbar Unterhandlungen mit den Bankinstituten beginnen wird. So meldet die „N. Fr. Presse“. Unsere Nachrichten stimmen mit dieser Mittheilung nicht überein. Wir wissen im Gegentheil, daß sich immer mehr Bahnverwaltungen von dem gemeinsamen Anlehen zurückziehen, so daß nachgerade die ganze Operation in Frage gestellt erscheint.

(Zur Bankfrage.) Wie die Wiener „Presse“ vernimmt, ist die Antwortnote des österreichischen Finanzministers auf die Zuschrift der ungarischen Regierung in Sachen der Bankfrage bereits nach Budapest abgegangen. Die ungarische Regierung verlangte bekanntlich in ihrer Zuschrift an das österreichische Ministerium, und Finanzminister Széll betonte auch bei Gelegenheit der Anfangs Juli in Wien gepflogenen mündlichen Besprechungen mit Depretis das Verlangen, daß nämlich eine dem Wesen nach von der österreichischen Nationalbank unabhängige ungarische Zettelbank errichtet werde. Die ungarische Nationalbank müsse ihren eigenen Metallfond, eine selbstständige Verwaltung besitzen, die wohl kartelmäßig über Kreditgewährung, Notenemission, Filialen, Zinsfuß u. s. w. sich von Fall zu Fall mit der österreichischen Bankverwaltung einigen müsse, im Uebrigen aber in der Ausführung

vollkommen freie Disposition hätte. Der ungarische Minister betonte ferner, daß er unter gleichen Bedingungen aus Rücksicht auf die Interessenharmonie zwischen Ungarn und Oesterreich der Wiener Anstalt den Vorzug einzuräumen wolle bei der Gründung der ungarischen Zettelbank. Die Valutafrage endlich wünschte die ungarische Regierung von der Bankfrage getrennt zu sehen. Eine Einigung zwischen den divergirenden Anschauungen der beiderseitigen Finanzminister konnte dazumal nicht erzielt werden. Wird die neueste Zuschrift Depretis' eine solche anbahnen? Wir wünschen es, können aber leider nur schwer daran glauben.

(Die Manufakturisten in der Zollenquete.)

Bei Gelegenheit der im Schoße des Handelsministeriums abgehaltenen engeren Enquete über den österreichischen Zolltarifentwurf wurden auch zwei der Manufakturbranche angehörige Experten vernommen. Wie uns mitgetheilt wird, haben dieselben sich in entschieden freihändlerischem Sinne ausgesprochen und damit in der That der in unseren Manufakturistenkreisen herrschenden Anschauung Ausdruck verliehen.

(Für die Seidenkultur.) Das Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel hat über Antrag der Kaschauer Handels- und Gewerbekammer für die dortige Seidenbau-Musteranstalt aus dem Maria Valeria-Stiftungsfonde 200 fl. unter der Bedingung angewiesen, daß ein umfassendes Elaborat über die Mittel zur Einbürgerung der Seidenzucht in Oberungarn angefertigt und vorgelegt werde.

(Zur Interesse der Eisenindustrie.) Im Schoße der Kaschauer Handelskammer wird — wie wir der „Kaschauer Zig“ entnehmen — die Abhaltung eines Eigentages für die ersten Tage des Monats November projektiert. Dieser Eigentag, zu welchem sämtliche Eisenwerke des Kammerbezirktes eingeladen werden sollen, wird sich eingehend mit der gegenwärtigen Lage der Eisenindustrie in Oberungarn befassen und über die Mittel beraten, welche das Aufblühen und die Prosperität dieses eminent wichtigen Industriezweiges herbeiführen können. Dem Eigentage wird das nötige statistische Material vorgelegt werden und wird derselbe besonders die Leistungsfähigkeit der oberungarischen Eisenindustrie gegenüber den Erfordernissen der Heeresausrüstung zu erörtern haben. Da die Zollfrage mit der Prosperität unserer Eisenindustrie in innigem Zusammenhange steht, wird die eingehende Erörterung dieser Frage eine der wichtigsten Aufgaben des Eigentages sein.

(Manufakturwaaren.) (Orig.-Ber.) Die Stimmung war während der abgelaufenen Woche eine anhaltend animirte und trug hierzu am meisten die Anwesenheit zahlreicher Kommitteuten aus den Donau- und Grenzgebieten bei, welche von den Lagerbeständen ganz respektable Posten entnahmen. Auch Siebenbürgen ergänzte das bisher gestellte Kundenkontingent durch noch immer täglich vorkommende Abnehmer, die unseren Platz gegen die Wiener Konkurrenz augenscheinlich favorisirten. Die für das Detailgeschäft sonst so günstigen Konsequenzen eines reichen Obstjahres wollen sich noch immer nicht zeigen, dagegen scheint es, daß die in den letzten Tagen eingetretene rauhe Witterung dem Geschäft ein lebhafteres Tempo verleihen werde. Mit dem Inffasso will es nicht von Statten gehen und kann es angesichts dieses Umstandes auch nicht überraschen, wenn die eine oder andere Firma dadurch der Fatalität der Zahlungsstockung entgegenzugehen droht. Der September ist eben anspruchsvoll, und zwar weit mehr als sein bescheidenere Präzessionen stellende Nachfolger.

S. P. Neu-Strad, 2. September. (Orig.-Ber.) Die Zufuhr in Getreide war am vergangenen Wochenmarkte hier eine außerordentlich starke, und haben sich Käufer in Folge der immer rückgängigen Tendenz rezerwirrt gehalten, Verkäufer hingegen wollten sich Anfangs zu den niederen Preisen nicht herbeilassen, sahen sich aber schließlich gezwungen, zu nachverzeichneten Preisen die Waare abzugeben. Weizen wurde je nach Qualität zu 3 fl. 50 kr. bis 3 fl. 75 kr., 4 fl. und 4 fl. 50 kr. per Zentner gehandelt; Gerste nur schwache Qualität zu 2 fl. 50 kr. per Megen 70 Pfdsge.; Korn, sehr schön, 2 fl. 40 kr. bis 2 fl. 50 kr. per 80 Pfd.; Mais, alte Waare, zu 2 fl. 50 kr. per Zentner. Auch mit neuem Mais in Kolben war der Platz gut besahren, und wurde zu 3 fl. 20 kr. per Kubel in Kern gerechnet gekauft. Das Kukuruzbrechen kann in 14 Tagen beginnen, und trotzdem man sich bisher eine gute Ernte verspricht, hört man doch schon Klagen, da die bisher gewesene tropische Hitze dem Kern viel geschadet haben soll. Gestern hatten wir einen mehrfünfdigen Landregen, welcher dem Neips-Anbau, als auch dem Stürzen der Brachfelder sehr gut zu Statten kommt, ebenso ist er auch der Weintrube zu Nutzen, wenn nicht noch mehr Regen kommt. Die Temperatur ist in Folge des Regens ziemlich abgekühlt.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 3. September. Die Theilnahmslosigkeit an der hiesigen Börse scheint sich gar nicht bessern zu wollen, was hinlänglich Grund gab, die heutige Börse recht flau zu stimmen. In Lokalwerthen war das Ausgebot vorherrschend, Banken ohne Umsatz, Anlagewerthe ziemlich fest geschlossen.

An der Börse Oesterr. Kreditaktien zu 208.10 bis 207.75 abgegeben.

An der Mittagsbörse blieben Oesterr. Kreditaktien ohne Variationen bei 207.80 und 207.90, ungar. Bodenkredit-Aktien zu 63 nominell, Anglo-Hungarian-Aktien zu 9.25 geschlossen. Pester Straßenbahn bis 210, Ganzsche Aktien bis 206, Pannonia-Dampfmühle bis 490, Müller und Bäcker bis 240 offerirt, dagegen waren Salgó-Tarjaner Steinohlen-Aktien zu 70 begehrt. Eisenbahnanlehen zu 100.50 bis 100.65, Pester Kommerzialbank-Pfandbriefe zu 89 1/2 bis 89.25 gekauft. Devisen und Valuten wenig verändert. London zu 111.80, Leipzig zu 55 (Auszahlung), f. f. Dufaten 5.28 1/2, 20-Francsstücke zu 8.93, deutsche Marknoten zu 55 gemacht.

Die Abendbörse war unverändert flau. Oesterr. Kreditaktien zu 207.80 bis 206.80 abgegeben, ungarische Bodenkredit-Aktien nominell zu 62 Geld, 62.50 Waare geschlossen.

Getreidegeschäft. 3. September. In Weizen war die Kauflust heute reger, die Tendenz fester und wurden die 30,000 Megen umgekehrt, für feine Sorten 5 kr., für mittlere und leichte bis 10 kr. höhere Preise bezahlt. Roggen verkehrlos, matt, Gerste fest, Hafer und Mais preishaltend. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß 1600 Zollentner 88 1/2 pfd. 5 fl. 65 fr., 300 Zollentner 85 1/2 pfd. 5 fl. 55 fr., 200 Zollentner 85 1/2 pfd. 5 fl. 52 1/2 fr., 400 Zollentner 85 1/2 pfd. 5 fl. 52 1/2 fr., 400 Zollentner 85 1/2 pfd. 5 fl. 55 fr., 1200 Zollentner 85 pfd. und 800 Zollentner 84 pfd. 5 fl. 35 fr., 1000 Zollentner 84 pfd. und 1200 Zollentner 83 1/2 pfd. 5 fl. 25 fr. mit Zusatz, 1000 Zollentner 84 1/2 pfd. und 1200 Zollentner 83 1/2 pfd. 5 fl. 30 fr., 800 Zollentner 84 1/2 pfd. 5 fl. 42 fr., 1200 Zollentner 84 pfd. 5 fl. 35 fr., 1000 Zollentner 84 pfd. 5 fl. 30 fr., 600 Zollentner 84 pfd. 5 fl. 35 fr., 900 Zollentner 83 1/2 pfd. 5 fl. 22 1/2 fr., 200 Zollentner 83 1/2 pfd. 5 fl. 27 1/2 fr., 200 Zollentner 83 pfd. 5 fl. 20 fr., 200 Zollentner 82 1/2 pfd. 5 fl. 40 Zollentner 82 1/2 pfd. 5 fl. 5 fr., 600 Zollentner 81 1/2 pfd. 4 fl. 75 fr., 200 Zollentner 81 1/2 pfd. 4 fl. 67 1/2 fr., Alles per drei Monate. — Pester Boden: 500 Zollentner 83 1/2 pfd. 5 fl. 75 fr. per drei Monate und ab Nordbahn, 400 Zollentner 84 1/2 pfd. 5 fl. 15 fr., 400 Zollentner 83 1/2 pfd. 4 fl. 90 fr., Alles per Kasse und ab Nordbahn, 200 Zollentner 83 1/2 pfd. 4 fl. 90 fr., 200 Zollentner 82 1/2 pfd. 4 fl. 80 fr., 600 Zollentner 82 pfd. 4 fl. 95 fr., Alles per drei Monate und ab Nordbahn. — Banater: 1200 Zollentner 85 1/2 pfd. 5 fl. 45 fr., 200 Zollentner 83 pfd. 5 fl. 5 fr., 1000 Zollentner 82 pfd. 4 fl. 55 fr. mit Zusatz, 1000 Zollentner 81 pfd. 4 fl. 30 fr., Alles per drei Monate. — Biharer: 200 Zollentner 86 1/2 pfd. 5 fl. 50 fr. per drei Monate.

Maizis: 2000 Zollentner 3 fl. 10 fr. und 1000 Zollentner 3 fl. 12 1/2 fr., Beides per Kasse.

Hafer: 1000 Zollentner 50 Pfd. gew. 2 fl. 7 1/2 fr., 600 Zollentner 50 Pfd. gew. 2 fl. 9 fr., Beides per Kasse.

Termine: Weizen per September-Oktob. verkaufte sich wieder und schließt bei sehr schwacher Kauflust 4 fl. 87 1/2 fr., Frühljahrs-Weizen 5 fl. 55 fr. — Mais per Mai-Juni 1876 3 fl. 12 1/2 fr. und 3 fl. 15 fr. — Herbst-Hafer 2 fl. 18 fr. bis 2 fl. 20 fr.

Pester Schlachtviehmarkt.

Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 29. und 30. August und 2. September abgehaltenen Wochenmarkte war 4516 Stück; es wurden verkauft, und zwar: 3328 Stück Ochsen, das Paar von 165 fl. bis 365 fl., 884 Stück Kühe, das Paar von 140 fl. bis 230 fl., 294 Stück Melkkühe, das Stück von 60 fl. bis 190 fl., 2495 Stück Schafe, das Paar zu 10 fl. bis 22 fl. — Rindfleisch per Zentner von 25 fl. bis 30 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche wie folgt bestellt: Es wurden 8712 Stück Porstewisch verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 28 fl. bis 33 1/2 fl., Speck per Zentner zu 40 fl., Schweinefett per Zentner zu 42 fl.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Exitationen in Budapest. Immobilien der „Victoria“-Maschinen-Ziegelei-Aktien-Gesellschaft in Allosen Nr. 2078 29, 30, 31, 3339, 3340, 3343, 3341, 3309 und 3342, am 25. September. — Hausantheil der Louise Rreiß, geb. Helfenstein, auf der Theresienstädter Waldzeile Nr. 743, am 9. November. — Haus und Grund der Witwe Fr. Sebastian Mennich, geb. Elisabeth Schulz und ihrer minorrennen Kinder Sebastian, Stephan, Paul, Josepha und Magdalena, in der Josephtädter Weinberggasse Nr. 777, am 27. September. — Haus der Georg Zmre und Domba y in der Josephtädter Wächtergasse Nr. 656, am 24. September.

Exitationen in der Provinz.

Exitationen in der Provinz. Piegenschaften: Der Franz und Karoline Eck in B. = Dravitsa, am 7. November. — Der Frau Michael Görög und Johann Szilagyi in Szatmar, am 12. Oktober. — Der Joseph und Elise Scheirich in Gr. = Becskerek, am 9. September. — Des Anton Jaspser in Apofa, am 16. Oktober. — Der M. und Warda Katics in Piptod, am 28. September. — Des Dogyer Papp in Belenyess, am 11. Oktober. — Des Stephan Görög in Felyhaza, am 27. September. — Des Gavrilla Muz in Belenyess, am 20. Oktober. — Des Michael Redmaney in U. = Bida weh, am 25. September. — Des Michael Lazar in Grobwardein, am 22. September. — Des Dogyer Petre in B. = Gyán, am 14. September. — Des weil. Franz Kovacs in Belenyess, am 6. Oktober. — Des Julius Nlah in Tapyi-Bisträ, am 17. September. — Der Anna Verta in Somos, am 28. September. — Des Johann Balogh und Frau in Grobwardein, vom 15. September. — Des Peter Kubiga und Margaretha Algeyer in Kisharta, am 26. Oktober. — Der Koloman und Barbara Drasköcy in Mehalä, am 25. September. — Des Joseph B. Szilagyi in Aba, am 23. September. — Des Koloman Hegessy in Doma, am 11. September. — Des Johann Titt und Frau in Perjamos, am 28. September. — Des Nistor Balan in Deva, am 27. September.

Korrespondenz der Redaktion.

Herr M-I-H-r, Louisdampfmühle, Offen. Wir stehen mit dem bewußten Herrn in gar keiner Verbindung. Briefe zu schreiben haben wir keine Zeit. — Herr Louis Gh., Altgasse, Budapest. Ihr Brief wird uns zur Infirmirung dienen. Wir wollen nur einige Zeit zuwarten, um uns ein Urtheil zu bilden. Der Beginn war jedenfalls eine Ungechlichkeit. — Herr A. Funt aus Szereb. d. Waag. Weitere Mittheilungen, als diejenigen sind, die bereits in unserem Blatte gestanden, sind wir nicht in der Lage zu geben. Derartige Anfragen in Privatbriefen zu beantworten, dazu gebricht es uns an Zeit. — Herr Karl Böhl, Rönnigsgasse.

Ihre Beschwerde hat gewiß ihre volle Berechtigung, trotzdem veröffentlichen wir dieselbe nicht. Wollten wir jede gegen unsere hauptstädtische Polizei bei uns einlaufende Klage veröffentlichen, unser Blatt hätte keinen anderen Inhalt, als Polizeibeschwerden. Und das wäre doch etwas zu eintrübnig. Jedemfalls aber dienen derartige Briefe zu unserer Information.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: L. Schnitzer.

IN S E R A T E.

Nach Wien! geht der letzte diesjährige Vergnügungs-Zug mit außerordentlich ermäßigten Fahrpreisen. Samstag, den 18. September, Abends 8 Uhr 40 Min. vom Staatsbahnhofe in Pest ab. Fahrpreis: 5377. Inklusiv Transportsteuer hin und zurück: 2. Kl. 12 fl. 50, 3. Kl. 8 fl. 50. Billetgültigkeit 14 Tage 50 Pf. Freigepläd. Ausgabe der Fahrkarte bei der Personalkasse am Staatsbahnhofe in Pest bis vor Abgang des Zuges. S. Schröck's I. Reisebureau.

Unter Garantie der Echtheit! Von der k. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europa's u. Amerika's. Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der LOHSE's Toiletten-Heilmittel. Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferröthe, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte EAU DE LYS DE LOHSE Schönheits-Lilienmilch. Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1 halbe Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr. Lohse's weltberühmte Gesundheits-, Schönheits-Lilienmilch-Seife. Uebertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis 50 kr. LOHSE's Eau Balsamique dentifrice, balsamisches Mund- und Zahnwasser, patentirt, entfernt in einer Minute jeden üblen Mundgeruch, vertreibt den Zahnschmerz und schützt vor demselben. Das balsamische Mundwasser hat sich zu einem der beliebtesten und unentbehrlichsten Toilettenmittel gemacht und besitzt den Vortheil, das Zahnfleisch zu kräftigen, die Zähne blendend weiss zu erhalten und das Ansetzen des Weinstein zu verhindern. Preis à Originalflasche 1 Gulden. LOHSE's Lilien-Crème. Besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen raue und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hauptmängel zu entfernen. Die kühlenden balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohse's Eau de Nion de l'Enclos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist. Preis 1 fl. 30. kr. Poudre Pompadour weiss, rosa, Rachel, 1 fl. 80 kr. Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägergasse 46. Haupt-Depot für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7. Ferner in Stuhlweissenburg: G. Dieballa; in Miskolcz: Dr. Julius Szabó; in Kecskemét: Sigmund Katona; in Debreczin: Mihalovits; in Klausenburg: Wolf, und in allen grösseren Apotheken des Landes.

An meine geehrten Kommitenten.

Herr Lazar Böhm, Branntweimbrenner und Létényer Einwohner, der durch sein zänkliches und rauffüchtiges Naturell sowohl bei den Wohnern Létény's, als auch bei denen von Sóskut, von wo er dem allgemeinen Gerede nach, behördlich ausgewiesen wurde, sich allgemein unbeliebt gemacht, hat sich zur Aufgabe gestellt, mich aus dem Grunde, weil ich als Vorstand der Létényer Israeliten-Gemeinde im Auftrage der Gemeinde-Repräsentanz, gegen dessen zwei Neffen gewisse Gemeindevorstände, inkorrektem Rechnungsgebahren halber beim Dfner k. Strafgerichte die Anzeige erstattete, gänzlich zu Grunde zu richten. Herr Lazar Böhm scheute sich nicht zum Maurermeister Andreas Javver zu gehen, bei dem ich 100 fl. auf einen Wechsel schuldete, kaufte den Wechsel, und trotzdem ich die 100 fl. dreimal bei dem Ortsrichter d.pontren wollte, nahm er dieselben nicht an, sondern gab seiner gewohnten Gemeinheit dadurch Ausdruck, daß er während meiner Abwesenheit vom Hause auf meine Möbeln die Sicherstellung nahm. Zu einem anderen meiner Gläubiger, zur Witwe Gabuschek, begab sich auch der liebe Herr Lazar Böhm und begann seine Verleumdungs-Fähigkeit in Schwung zu setzen; er erzählte ihr, daß ich schon ganz bankrott sei, daß sie sich ihr Geld fassen könne, man habe mich erst dieser Tage gerichtlich gepfändet (natürlich nur er), doch ersuche er Frau Gabuschek, ihm mein auf 500 fl. lautendes Accept um 600 fl. zu verkaufen. Jedoch Frau Gabuschek, die den sauberen Patron vom üblen Leumund, welchen er bei den Sóskut und Létényer Weibern durch seine Unernehmungslust erwarb kannte, und die auch wußte, daß der Herr von Böhm von benannten Weibern schon so manchen weidlich durchgeprügelt wurde, verweigerte demselben den Verkauf benannten Wechsels. Auf ebenso gemeine Weise schrieb der Verleumder, Lazar Böhm, meinen Kommitenten in Komorn, den Herren Wilk & Pollak, sie mögen schnell Sicherstellung bei mir nehmen, denn die Holzwaare, welche mir von der genannten Firma kreditirt wurde, sei bereits gerichtlich gepfändet, ich stehe schon am Rande des Bankrottes, mit einem Worte: die Forderung der Firma Wilk & Pollak sei in Gefahr. Infolge dieses Briefes kam Pollak ebenfalls von Komorn nach Létény und überzeugte sich von der lügenhaften und verleumderischen Angabe Böhm's.

Daß derlei Dinge mit dem Charakter Böhm's nicht im Widerspruch stehen, beweisen die Umstände, daß Böhm im Jahre 1866 und im Jahre 1875 zufolge Präzidenten-Beschlusses von dem Besuche des israelitischen Gemeindevorstandes ausgeschlossen wurde, welcher Beschluß auch protokolllarisch ausgesprochen ist. Nicht minder bezeugen die zwei Fälle das große Ansehen Böhm's, daß Seine Exzellenz Herr Baron von Sina schon vor einigen Jahren, die Baronin Verázy aber jetzt bei Gelegenheit der Regalien-Verpachtung sich ausdrücklich bedungen haben, falls Weidreue die Pachtumfün Kompanie nehmen sollten, Böhm sich nicht unter den Kompanions befinden darf. Nachdem ich nun genügend den Charakter die's sauberen Herrn gekennzeichnet habe, ersuche ich meine geehrten Herren Kommitenten, den Verleumdungen d's Herrn Böhm kein Gehör zu schenken, und hoffe ich, trotzdem Herr Böhm sich in Gegenwart vieler im Kaffeegause befindet: „Er fürchte sich vor Mir, denn auch der Herr Bischofpan ist sein Schuldner!“ — beim künftigen Dfner Kriminalgerichte, bei welchem ich bereits gegen den Verleumder meine Klage anhängig gemacht habe, Gerechtigkeit zu finden.

Létény, den 26. August 1875. Schwarz Mór, Holzändler in Létény.

5360

Erklärung.

In der heutigen Nummer des „Neuen Pester Journal“ hat ein gewisser Schwarz Mór, Holzändler in Létény, unter dem Titel: „An meine geehrten Kommitenten“ ein Inserat veröffentlicht, welches von gegen mich gerichteten Invektiven und Beleidigungen stroht. Es wäre unter meiner Würde, mich mit dem Genannten in eine Polemik einzulassen, daher ich verläufig die von ihm gemachten verlegenden Angaben für Lügen und Verleumdungen erkläre.

Unter Einem jedoch habe ich wegen Einleitung des strafgerichtlichen Verfahrens gegen Schwarz Mór, Herrn Advokaten Dr. Schöberg vertraut und werde ich seinerzeit das Resultat der strafgerichtlichen Verhandlung veröffentlichen.

Létény, am 8. September 1875. Lazar Böhm, Grundbesitzer und Pächter zu Létény.

5371

5 fl. Honorar! für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, kaumend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufsstörung von A. BESENBEK, prakt. Arzt, Ordirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Gatannergasse Nr. 16, 2. Stock. Thür Nr. 16. Honorirte Briefe werden sofort beantwortet.

5302

Dr. MORIZ HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges. Geheime Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden. Ordirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr. Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Geheime Krankheiten jeder Art besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zwoedlergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags. Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Heilweise werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Krankheiten herab befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leichtgehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gekört. Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2. 5373

Wagenfabrik des J. Bogdán, Aradergasse Nr. 5, Niederlage Landstraße Nr. 39, Budapest. Nachdem ich meine Wagenfabrik in jüngster Zeit auch mit Dampf besorb u. den hie.u gehörigen Werkzeugmaschinen versehen habe, mache ich dies meinen in allen Landestheilen zunehmenden verehrten Kunden mit der höchsten Anzeile bekannt, daß, indem nunmehr alle zur Erzeugung des Wagens erforderlichen Arbeiten ohne Ausnahme, sogar die Vrfertigung der Wagengassen bis zum letzten Schraubenstock in meiner Fabrik ausgeführt werden, ich in die Lage gesetzt bin, meine Erzeugnisse mit noch ermäßigten Preisen hintanzugeden, wie auch alle Bestellungen entgegennehmen zu können. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß in meiner Wagenfabrik und Wagen-Niederlage in verschiedenen Formen und in großer Anzahl fertige Wagen am Lager sind. Josef Bogdán.

Schulnachricht. In der sechsklassigen Mädchen Erziehungs-Anstalt des Frl. v. Hoszu Waitzne-strasse 17, 1. St., beginnt der regelmäßige Unterricht mit 1. September. Einschreibungen täglich. Programme sind daselbst zu erhalten.

Schulnachricht. In Keleti's sechsklassiger Lehr- u. Erziehungsanstalt für Mädchen, Elisabethplatz 13, Josefplatz 4, im 1. Stock, beginnt der Unterricht am 1. September. Einschreibungen täglich. 5248

5315

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Ein Keller
in Promontor sammt 1800
großen Fässern ist zu verkaufen
oder auch zu verpachten.
Näh. in der Exp. 17575

1 Lehrling
aus gutem Hause, findet
Aufnahme bei M. G. Weiß,
Spezereibhandlung, 2 Herzen-
gasse Nr. 2. 17582

1 Haus
in Neupest Karoligasse Nr.
544/49 bestehend aus 2 Zim-
mern und 1 Küche ist um
750 fl. zu verkaufen. 17577

ein
Kafee-Geschäft
in Ofen, auf sehr gutem
Posten, ist um den Preis
von 400 fl. stündlich zu
verkaufen. Kundenertragnis
pr. Monat 38 fl., wöchent-
liche Einnahmen 23—25 fl.
Zins 200 fl. Wo? jaat die
Exp. 17628

Ein Gasthaus
in Neupest ist wegen Fa-
milienverhältnissen zu ver-
kaufen und gleich oder bis 1.
November zu übernehmen.
Jahreszins 200 fl., Ablös-
ung 200 fl. Zu erfragen in
der Exp. 17627

Stellagen u. Vulte,
noch ganz neu, für jedes
Geschäft verwendbar, billigst
zu verkaufen. Näh. in der
Exp. 17612

Ein Lehrling, Christ,
wird sofort aufgenommen
bei S. N. Krtzner, Schnitt-
und Kurzwaarenhandlung,
Fodorstrasse 45. 17618

Nachdem ich in der Hoch-
strasse 12 mein
Dienstboten-Amt
eröffne, ersuche ich das seit
25 Jahren genossene Vertrau-
en auch ferner mir zuzuwen-
den. Hochachtungsvoll Rosa
Frankel. 17614

Als Hausfräulein
wünscht ein Fräulein, das
Kochen und Schneiderei ver-
steht placirt zu werden.
Näh. unter „S. R.“ an die
Exp. 17625

Ein Praktikant
und ein Lehrling aus gutem
Hause (Christen) werden
ausgenommen in der Spe-
zereibhandlung des Josenfky
Károly, Tabakgasse 33.
17624

Stammend billige
Wohnungen. Mehrere be-
queme Gasenwohnungen,
bestehend aus 2 und 3 Zim-
mern, Vorhaus, Speis und
Küche zu dem Preise von
fl. 200—350, so aus 1
Gassengewölbe und ein tadel-
nes Magazin sind auf der
Kerepeserstrasse 38 für 1.
November als auch foglich
zu verlassen. Näheres beim
Haus-eiser. 17543

Kein Honorar
vor dem Erfolge mit der
unübertroffenen
Lotto-Spielart,
mittels welcher binnen einem
Jahre an 23 Ternen, 1 Qua-
terne und eine Menge Am-
ben zugetroffen sind. Anfra-
gen mit Retour-Marken
unter „Glücksteiner“ poste
restante Hauptpost in Pest.

Eine gute Greisklerei
Traff und Branntwein-
schant in Klein-Pest, billi-
ger Zins, mit jährlichem
Konsumausweis, ist Abreise-
halber sofort oder pr. 1.
November zu verkaufen.
Unterhändler ausgeschloffen.
Auskunft ertbeilt aus Ge-
fälligkeit S. Engel, Hoch-
strasse Nr. 9, auch ist da-
selbst ein großes Edgewölbe
sammt Wohnung zu ver-
lassen. 17589

Solb gearbeitete
Sitz-Möbel
vor 160 fl. aufwärts in ver-
schiedenen Farben,
**Seidenamast-Garni-
turen,** 1 Kanapé, 6 Fauteuils,
für diesen Preis nur mög-
lich, indem ich der Selbst-
erzeuger bin. Josef Karner,
Lapzeiter-Meister, Salon 1.
Stod, Waizner-Boule-
vard Nr. 61, vis-à-vis
der Kirche. 17427

Eine Hauptagent-
schaft für Budapest, mit
jährlichem sicheren Einkom-
men von circa fl. 1800, de-
nen Betrieb nur sehr wenig
Zeit in Anspruch nimmt, ist
sehr vortheilhaft abzulösen.
17584

In Neupest,
Ede Sommer- und Ma-
riagasse 18, ist ein Haus
mit 3 Zimmern, Küche und
Garten, aus gemisctem
Material gebaut,
billig zu verkaufen. Näh.
Neupest, Hauptgasse 39,
beim Baum-Amer 17651

Ein höherer
Beamter,
in der Nähe der Realschule,
mit prachtvoller Wohnung,
wünscht Knaben in gänzli-
che Verpflegung zu nehmen.
Monatlich 30—50 fl. 17581

Ein kautionsfähiger
Mann, welcher 15 Jahre
als Buchhalter in mehreren
größeren Häusern hier fun-
girte, und darüber die bes-
ten Referenzen aufzuweisen
hat, sucht die Vertretung
seiner Niederlage für Pest
zu übernehmen. Geehrte Zu-
schriften bittet man unter
Chiffre „M. B.“ an die Exp.
zu richten. 17608

Elisabethplatz Nr. 5
werden 10 Zimmer Möbel,
sowie auch Spiegel, Bilder,
Bettzeug und Matratzen zu
den billigsten Preisen aus-
verkauft. Auch befindet sich
dabei ein vollständiger ele-
ganter Speisesalon. Näh.
beim Hausmeister. 17654

2 is. Knaben,
die eine dieselbe Schule be-
suchen wollen, finden bei
einer anständigen Familie
unter günstigen Bedingun-
gen liebevolle Aufnahme;
gute und reichliche Kost,
gesundes Logis und ge-
wissenhafte Beaufsichtigung
zugesichert. Näh große Feld-
gasse Nr. 11, Thür Nr. 11,
2. Stod. 17650

Französische Konver-
sation à 40 Kr. ertheilt eine
Sprachmeisterin. Adresse in
der Exp. 17651

Kostkinder,
Knaben oder Mädchen, im
Alter von 8 Jahren aufwärts,
werden bei einer anständigen
Familie (Christen) in
gänzliche Verpflegung genom-
men, und können daselbst
Unterricht im Klavierspiel,
wie auch in deutscher und
französischer Sprache erbat-
ten. Preis 25—35 fl. mo-
natlich. Adresse Sandor-
gasse Nr. 22, 1. Stod., Th.
9. 17652

Wegen Raumangel sind
billig zu verkaufen
sehr schöne Möbel, komplet
für ein Zimmer. Hollunder
gasse 29, im Stod. 17633

Wegen Abreise
ist eine schöne Wohnung
für nur 20 fl. bis 1. No-
vember zu beziehen. Dieselbe
ist dann für weiterem Haus-
bern zu mieten. 17654

Das Haus 76
in der Lorenzengasse, Neupest,
ist um 800 fl. zu verkaufen.
17626

Kaffeehaus-Verkauf
Wegen Familien-Verhält-
nissen ist sofort ein im schön-
sten Stadtbteil gelegenes
und komplet eingerichtetes
Kaffeehaus unter äusserst
günstigen Bedingnissen so-
fort zu haben. Näh. in der
Exp. unter „M. R.“ 17642

Höherer Gymnasial-
Schüler mit gutem Zeugnis
wird gesucht zu einem 11-
jährigen Knaben Näh. in der
Exp. 17643

Ein Branntweinkei-
sel, circa 10 Eimer Inhalt
noch in Betrieb sammt
Schlangen- und Kühlbottich
ist zu verkaufen bei Ignaz
Prücker, IX Bezirk, Soro-
fárgasse Nr. 31. 17645

Ein schön möblirt
großes Cassenzimmer mit
ganz separaten Eingänge
für 1—2 Personen ist sofort
billigst zu verlassen. Näh.
Zvetmórengasse Nr. 16 1.
Etage 10. 17647

egy jo karban álló
füszerkereskedés,
sarok igen jó hely n, ol-
csó lakbérrel, dohány-, sziv-
ar- és levél-jegy-eladással
jutányos áron eladó. Bö-
vebb tudósítást e lap ki-
adóhivatalában. 17649

Kaffeeschant,
elegant eingerichtet guter Po-
stn, 35—40 fl. Lösung, ist
mit oder ohne Requisition
gleich zu übergeben. Näh.
in der Exp. 17522

Zwei sehr elegant
möblirt Cassen mit einem
Vorzimmer sind für einen
Herrn stündlich zu verge-
ben. Näh. die Exp. 17526

Ein geprüfter No-
tar und Gerichts-Exekutor,
der deutschen und ungar-
ischen Sprache vollkommen
mächtig, Mittelschule absol-
virt, literarisch gebildet,
Sucht eine seinen Fähigkeiten
entsprechende Beschäf-
tigung Näh. in der Exp.
17538

Die besten Weinpressen,
auf der Weltausstellung prämiirt, liefert billigst das
Maschinen-Geschäft
Wilhelm Berger,
Budapest, 5333
IV., Karlsasse Karlskaserne 5.



Echte Original-Serail Pasta,
ist erfahrungsmäßig das wirksamste Mittel gegen Sommerprossen, Blümmen,
Flecken, Gesichtsröthe, Mitesser, Runzeln, Leberflecken etc.; hilft in jeder
Jahreszeit sicher, ohne jede schädliche Nachwirkung, beseitigt insbesondere
alle Unreinigkeiten der Haut. Preis: 1 elegantes Etui 1 fl. 50 kr. 3 B.

Echte Original-Serail-Haut-Verjüngungs-
milch, orientalisches Wasch-Elixir, von den hohen Damen des Serails
hermanent in Gebrauch, verjüngt den Teint, belebt die Haut
und verleiht ewige Jugendfrische. Dieses unübertroffene Mittel wird ganz
besonders angewendet nach dem Bade, nach jeder Waschung und wenn das
Gesicht zu sehr der Sonnenhitze oder Kälte ausgesetzt war. Preis: 1 Etui
90 kr. 3 B.

Echter Serail-Kopfschuppen-Geist,
ist das einzige bewährte Mittel welches schon nach zweimaliger Anwendung
die lästigen Kopfschuppen vernichtet und ebenso die Flechtenbildung auf der
Kopfhaut ein für alle Mal verhindert. Preis 1 Etui 90 kr. 3 B.

Pasta Miracula, ist ein reiner aus indischem Pflanzenfett
bereiteter, unschädlicher weisser Balsam. Reibt
man davon eine kleine Menge auf irgend einer Stelle der Haut, auf den
Wangen, Lippen etc. so erzieht bei natürllicher oder krankhafter Rösse
oder auch bei höherem Alter, binnen 20 Minuten, jenes unachahmliche
angehauchte, blühende durchsichtige Incarnat, das wir oft nur bei hervor-
ragend schönen und jungen Menschen bewundern, welches weder durch Schweiß
noch durch häufiges Abwischen entfernt werden kann. Dieses ausgezeichnete
Mittel muß demnach allen Schminken vorgezogen werden. Preis: 1 eleg.
Etui 1 fl. 80 kr. 3 B.

Vorstehende Erzeugnisse für die Toilette, welche alle europäischen
Schönheitsmittel übertreffen, weil sie nicht auf künstliche Zusammensetzung
beruhen, sondern unmittelbar den berühmten, orientalischen Pflanzen entnommen
sind und Jahrtausende hindurch das ausschließliche Preis wohlverwahrte
Geheimnis des Serails waren, entkommen meinem weltbekanntem Parfümerie-
Laboratorium und sind dieselben echt, original in Europa nur im nachstehend
bezeichneten General-Depot zu haben. **Mustapha Effendi,** kais. türkischer
Hof-Parfümeur in Konstantinopel.

Das General-Depot für die europäischen Staaten befindet
sich bei Herrn

B. Reiss in Budapest,
Königsgasse Nr. 46, 1. Stod.,
wohin alle Aufträge zu richten sind und werden diese prompt und gewissenhaft,
gegen Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme effectuirt. Jedem
Kunde ist die nöthige ungarische und deutsche Gebrauchs-Anweisung
beigefügt. Mit der Post wird für jeden Artikel 20 kr. 3 B. mehr,
für Packung und Stempel berechnet.

Kein fingirter
Ausverkauf!
Wegen Auflösung des Geschäftes findet daselbst ein großer Ausverkauf der
besten u. prächt. **Chinasilberwaaren** statt. Die Preise sind
engl. und franz. theilweise des realen Wertes herabgesetzt. Zur Probe diene folgender Aus-
zug aus dem großen Preis-Comant, welcher auf Verlangen gratis zu-
geschickt wird.
Herabgesetzte Preise:
6 Kaffeeöff. fe. fl. 3.50, jezt fl. 1.40 | Zuckerhose jr. fl. 12.—, jezt fl. 7.—
6 Stöffel „ „ 8.50, „ 2.70 | Butterhose „ „ 5.—, „ 1.80
6 Tafelmesser „ „ 8.50, „ 2.70 | 1 Theelöffel „ „ 5.—, „ 1.80
6 Tafelgob. „ „ 8.50, „ 2.70 | 1 Paar Leuchter „ „ 9.—, „ 3.—
1 Suppentisch „ „ 5.—, „ 2.30 | 1 Zuckerzange „ 2.50, „ 1.—
1 Milchsch. „ „ 3.50, „ 1.50 | 1 Essig-u. Delbehält. v. fl. 4 bis fl. 8.
Besonders zu bemerken.
6 Stück Messer, } alle 24 Stück zu ammen in ele-
6 „ Gabeln, } gantem Etui statt fl. 24 nur fl.
6 „ Stöffel, } 9.50 5277
6 „ Kaffeeöff., }
Daselbe von Britannia-Silber alle 24 Stück in elegantem Etui
fl. 6.50.
Prachtvolle Tassen, Kaffeekannen, Theekannen, Theeservice,
Tafelaufsätze, Girandols, Zuckerstreuer, Eierbecher, Eiergarnituren, Zahn-
stocherbehälter, Essig- u. Delbehälter, Zuckerzangen, Serviettenhänger etc.
Das P. T. Publikum wird ersucht, von jeder Gattung ein
Etui zur Probe zu bestellen, um sich von der Schönheit und Qualität
zu überzeugen und wird diese Probebestellung Jedermann zu größeren Auf-
trägen veranlassen. — Nach Wunsch wird entweder per Nachnahme oder
gegen Einzahlung des Betrages prompt und gewissenhaft. — Briefe und
Bestellungen beliebe man zu richten an
E. Preis, Wien, Roher thurmstraße 16
(nächst dem Wirtelsteiner).

Grund-Verkauf.
In Budapest II. Bezirk, Kalbartenberg, an der Ecke
der Margaretenbengasse (früher Jofesgasse), herrlichste Lage,
nur fünf Minuten von der Margareten-Brücke entfernt,
schönste Aussicht nach Budapest, umgeben von Häusern,
Villen und dem Rosenhügel, für Villa-Anlage besonders
geeignet, ist ein Grund von 850 □ Klaftern, gegenwärtig
vorzüglich kultivirter Weingarten, edler Boden, aus freier
Hand billigst zu verkaufen.
Nähere Auskunft bei
Brüder Steiner,
Pest, Franz Deakgasse, im Ungarischen
Assuranz-Gebäude.
5317

Schulnachricht!
5249 In der
WITTELSHOEFER'schen
Lehr- u. Erziehungsanstalt für Mädchen
bestehend aus sechs Klassen und einem Kinder-
garten, beginnt der neue Schulkurs am 1. Sep-
tember 1. 3 Einschreibungen täglich:
Göttergasse 7, 1. Stod.

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
Syphillidiatrie 5304
J. PRINDL,
em. I. F. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren
für geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden,
veraltete Uebel in 8—10 Tagen; insbesondere
Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3—4 Tagen
nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von
ihm kultivirtem Heilsysteme.
In seiner Ordinations-Anstalt:
Königsasse Nr. 4, 2. Stod., Eingang bei
der Steige. Ordinirt von 9 bis 4 Uhr.
Honorar mässig, auch brieflich!
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

Inhaber meh-
rerer Auszeich-
nungen.
Geheime
Krankheiten
Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus-
schläge, Harnbeschwerden etc., selbst hart-
näckige, werden nach einer in Militär- und
Civilspitalern in unzähligen Fällen während
einer langen Reihe von Jahren glänzend er-
proben, einfachen Methode, ohne Verunstaltung
unter Gewährleistung eines sicheren und dau-
erhaften Erfolges flau-
nend schnell gründlich
geheilt (neu entstan-
dene in 48 Stunden)
insbesondere Harn-
röhrenflüsse, ob frisch
oder alt, in 3—4 Tagen
von
J. WEISS,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter
Abtheilungsarzt im I. F. Garnisons-Haupt-
spital allhier.
Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ede Hatvanergasse und
Landstraße, im Hause „Café zum Trümpf“,
1. Stod.
Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmit-
tags von 1—4 Uhr, Abends von 7—8 Uhr
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten sepa-
rirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit
Zusendung der Medicamente.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang. Nr. 205

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, 4. September.

Nemzeti színház. ÉSZAK CSILLAGA.

Opera 3 felvonásban Meyerbeertől
 Michaeloff Péter Láng
 Skavronszky György Szabó J.
 Katalin, testvérhuga Balázné B. V.
 Praskovia György, mátkája Ellinger Jozefa
 Danilovic, lepénysütő Pauli
 Gricenko, kalmuk altiszt Kószeghy
 Reynold mester, korcsmáros Kaczvinszky
 Tseremeteff, tábornok Széphegyi
 Kermoloff, ezredes Tallián
 Therskin, granátos Szalai
 Natália, markotányosnők Nádayné
 Ekimona, Kvassayné

Kezdete 7 órakor.

Budai szinkör.

Gerolsteini nagyhercegnő.
 Vig operette 3 felv.
 Kezdete 7 órakor.

DEUTSCHES THEATER.

Direktion Albin Swoboda.

Gerichtet! oder: Vor Hundert Jahren.

Vollständ. in 9 Bildern von Eduard Dorn. Musik von Kapellmeister Karl Kleber.

Paul Redlinger, Müller auf der Schütt	Hr. Feld
Gertrud, seine Frau	Fr. Viktoria
Frarz, beider Sohn	Hr. Guttman
von Czerekes, Stuhlrichter des Komitats	Hr. Meissner
István Nagy, Ortsrichter in St. Miklos	Hr. Hold
Cordula, seine Frau	Fr. Altrichter
Neumann, Notar des Gerichtes	Hr. Welb
Der Graf von Falkenstein	Hr. Horvath
Graf Harrach, dessen Begleiter	Hr. Baar
Der Scheinlekaspar	Hr. Hartmann
Aron Schacherl, ein Hausierer	Hr. Frinke
Vilma, eine Zigeunerin	Fr. Duschak
János Gerichtsdener	Hr. Hann
Szabó, ein Betyar	Hr. Schenk

Anfang halb 8 Uhr.

Arena im Stadtwaldchen.

Salon und Kloster.

Volks-Schauspiel in 5 Akten von Georg Horn.

Beleznay-Garten.

Täglich internationale Künstler-Vorstellung unter der artistischen Leitung Franz Kratochvíl. Heute Aufreten der deutschen Chansonetten-Sängerin

LEA-LINI.

Erste Pester Possenhalle,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse 24. 5376
 Direktion Heinrich Spira.

Grand Restaurant Chantante.

Heute und täglich Aufreten der genialen Pariser Chansonetten-Sängerin und Tänzerin

Mlle. Pepita Calvét

(Spezialität ersten Ranges).

Debut des Fräulein Johanna Sonnenschein.

Auftreten sämtlicher Mitglieder aus allen Ländern
 Anfang 8 Uhr. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Nikolaus Franzel genannt Landon Karl.

Gross' Bierhalle

verbunden mit der neuerbauten Terrasse nächst der Kettenbrücke in Ofen.

Heute Samstag und jeden Donnerstag

Grosses Militär-Konzert

durch die beliebte Militär-Musik-Kapelle des 68. Linien-Infanterie-Regiments „Ludwig Salvator“ unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters

Wilhelm v. Asbóth.

Anfang 6 Uhr.

Entrée frei.

Für gute Küche und echte Getränke sorgt bestens

5372

A. Gross, Restaurateur.

Labes Garten u. Salon.

(Ecke der Satvaner- u. Grenadbergasse altes Postgebäude.)

Täglich bei jeder Witterung

Lasky's I. Pester Herkulanum.

Auftreten der beliebten Sängerin

Frl. Elise Lasky

und sämtlicher Mitglieder.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 80 fr.

Für gute Küche und Getränke sorgt

Labes,

Restaurateur.

5369

STEINITZ'

BLUMEN-SAELE,

Karlskaserne, Gittergasse, 1. Stock.

5298

Täglich

TANZUNTERHALTUNG.

Mittwoch und Samstag National-Kapelle

Benzo Rudy.

Bürgerliche Schiessstätte.

Heute, Samstag, den 4. September:

5374

Fünftes Konzert

der rühmlichst bekannten

Tiroler Konzert-Sänger-Gesellschaft

des A. Rainer aus dem Zillertal.

Täglich neues Programm.

Anfang 8 Uhr.

Entrée per Person 50 fr. Kinder die Hälfte. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Voranzeige.

Donnerstag, den 9. September 1875.

Katakomben-Eröffnung

im Hotel Paris (Waltznerboulevard)

durch die Operetten- und Possengesellschaft

F. G. HONETZ.

Besonders zu bemerken: Zum ersten Male: „Die Raubritter“ Komische Operette von Kapellmeister Klepisch.

Sich ihrer ferneren Gunst empfehlend

5367

Achtungsvoll Direktor Honetz.

Interessant und sehenswerth für Fremde und Budapest.

DIANA-SAAL,

Kerepeserstrasse Nr. 13, 1. Stock.

Heute und jeden Tag:

ausserordentliches Tanzfest

bei brillanter Beleuchtung sämtlicher Lokaltäten

Musik von Patikarus Miska.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

5375

A. Breitner, Geschäftsführer.

Zur Sommersaison

werden die nachstehenden Kleiderstoffe raunend billig verkauft u. zw:

Gestreifte Seidenstoffe 80 fr., 90 fr. und	1.-
Karrirte Seidenstoffe in größter Auswahl	1.-
Schwarze Noblesse zu Kleidern und Luniques	1.-
Schwarze Falte in großer Auswahl	1.50
Färbige Falte in den schönsten Farben	2.-
Wohlfelbe	1.20
Varege, Mosambique, Grenadin und Gassiere in den neuesten Farben	—30
Cretons, Battiste und Jaconas, eichfärbig	—25
Glatte karrirte Kleiderstoffe	26 fr. bis 28 fr.
Schwarze und färbige Lustre	—30
Schwarze Terno von 60 fr. aufwärts.	
Umhängtücher 1/2 groß	2.-
Schwarze Cachemirtücher mit Seidenfransen von 3 fl. aufwärts. 1/2 breite Chiffon fl. 16, zu Hemden	—24
Die feinsten Seibengrenadins und schwarze Gassiere-Spitzen-Vorhänge und Netz-Vorhänge von 80 fr. aufwärts bei	

Samuel Berger,

PEST,

5069

Anfangs Gittergasse, im Mozsong'schen Hause.

Kaffeehaus-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir einem geehrten P. T. Publikum die höf. Anzeige zu machen, daß ich die Kaffeehauslokalitäten

5365

Ofen, vis-à-vis dem Raizenbade, übernommen habe, und dieselben Samstag den 4. d. M. eröffne, dabei gleichzeitig eine Weintraubenlese gratis improvvisiren werde.

Hochachtungsvoll Josef Neumann, Cafetier.

Ein oder zwei Kost-Knaben

werden bei einer anständigen ltr. kinderlosen Familie in ganze Verpflegung zu soliden Bedingungen aufgenommen. Näheres Elisabethplatz Nr. 14, 2. Stock, Th. 13. 5330

Josef Köszler's

chirurgisches Bandagen- und Handschuhmacher-Geschäft

befindet sich jetzt

5335

Herrengasse Nr. 9.

Geld-Vorschüsse

auf

alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, In- u. Ausländerlose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- u. Depot-scheine, zu coulantesten Bedingungen.

Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb 5.

5307

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigst berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuß-Geschäft des David Redlich, Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt.

5306

Behördlich konzessionirt.

Geldvorschüsse

zu den billigsten Bedingungen auf Werthpapiere, Lose, Waare, Gold, Silber und Versatzscheine. Provinzaufträge werden prompt und coulant effektuert.

Ein- und Verkaufsgeschäft des

Sam. Königsbaum,

Budapest, Landstrasse 12, im Hofe links. 5166

Um jeden Preis

verkauft wir unseren großen Vorrath

fertiger Herren-Kleider

für jede Saison.

Anzüge von 16 fl., Mäntel von 12 fl., Gosen von 5 fl., Luster-Sacco von 5 fl. aufwärts u.

Brüder Koch,

Waltznergasse Nr. 20, im Halbstock, oberhalb der Spezialitäten-Trafik. 5310

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Ein schweres Geheimniß.

Roman nach dem Englischen.

Dreizehntes Kapitel. In Foliot Court.

(17. Fortsetzung.)

Die Fahrt nach Foliot Court an dem milden Aprilmittag durch die Nadelwälder Lincolnshire's war sehr angenehm. Der Wagen fuhr rasch durch das Dorf und viele von den Bewohnern eilten vor ihre Thüren, um Lady Foliot zu sehen.

„Das Dorf Foliot Fens gehört zum größten Theil zu meiner Besizung“, sagte Lady Foliot ruhig. „Dies ist mein Park, Nerea. Ich hoffe, er wird eines Tages Dir und Lionel gehören. Wir werden hier einbiegen und unsere Fahrt auf unserem Grund und Boden beendigen.“

Der Wagen hielt vor einem hohen Broncegitter, das zu dem Parke führte. Einer der Diener stieg ab, öffnete das Gitterthor und sie fuhren in eine weite Allee ein. Da Lady Foliot die Zeit ihrer Ankunft angegeben hatte, spielten die Springbrunnen. Schüchterne Störche und Rehe huschten durch das Dickicht. Auf dem hübschen Teiche schwammen Schwäne.

„Ist Sir Lionel Charlton jetzt in Foliot Court?“ fragte die falsche Miß Vermyngham.

„Nein, meine Liebe. Foliot Court ist mehr oder weniger immer seine Heimath gewesen, aber er war seit einem Monat nicht hier. Sein Gut ist in Herefordshire. Er ist vielleicht dort oder in London oder bei einem Freunde zu Besuch. Er hat mir versprochen, nächste Woche her zu kommen.“

Sie fuhren über die elegante Brücke, die über den Graben gespannt war, und dann durch eine gewundene Allee durch die Gärten und kamen plötzlich vor dem Schloßthore an. Der Wagen hielt, Lady Foliot stieg aus und gab der falschen Miß Vermyngham die Hand, die mit kindischem Lachen heraussprang.

„Endlich daheim!“ schrie die Betrügerin. „Nach wochenlanger Reise zur See und zu Land habe ich endlich eine Heimath erreicht.“

Das Hausthor stand weit offen und Lady Foliot führte das Mädchen mit zärtlichen Worten ins Haus. Die gewöhnlich gesenkten Augen der Betrügerin waren einen langen, forschenden Seitenblick umher. Die Haushälterin wartete bereits, um ihre Herrin zu empfangen. Lady Foliot begrüßte sie freundlich, stellte sie ihrem Gaste vor und führte das Mädchen dann durch die ganze Halle über die Hauptstiege hinauf.

An Lady Foliot's Arm hängend, stieg die falsche Miß Vermyngham in den ersten Stock hinauf. An beiden Enden waren hohe gothische Fenster, welche auf Balkone hinausführten und den Gang beleuchteten.

Zu beiden Seiten dieses Ganges, der mit Bildern geschmückt und mit Nischen versehen war, waren Thüren.

„Meine Zimmer sind rechts, Nerea“, sagte Lady Foliot, „und übersehen Gärten und Park. Deine Zimmer liegen den meinigen gegenüber und bieten Dir den Ausblick auf den Ziergarten und die Wiesen.“

Sie öffnete eine Thüre zu ihrer Linken und führte die Betrügerin in ein schönes, ungemein elegant möblirtes Boudoir, dessen vorherrschende Farbe lichtblau war. Die Wände waren mit Seide tapeziert. Der Teppich war hellblau und silbergrau. Die Sophas, Stühle und Fauteuils waren alle von blauer Seide mit Silberstickerei. Auch die Thüren waren hellblau und die weiß lackirten Felber mit Rosen bemalt.

„Das ist ein wahres Paradies!“ schrie die Betrügerin, all' diese Pracht mit einem Blicke überschauend und auch bemerkend, daß die Decke des Zimmers al fresco gemalt war, daß ein wahres Prachtstück von einem Lustler herabhing und daß in dem prächtigen Kamin hell ein lustiges Feuer flackerte. „Und Du hast auch nicht vergessen, daß ich aus Indien komme und die Wärme

wie eine Kage liebe“, fuhr sie fort. „Ich bin eine wahre Feueranbeterin, liebste Lante Foliot.“

Das Ankleidezimmer stieß dicht an das Boudoir, mit dem es in Verbindung stand. Das Schlafzimmer war vollständig weiß möblirt und die Draperien des Himmelbettes waren gleichfalls von weißer Seide mit weißen Spitzen. Das Badezimmer war groß und eine marmorne Badeswanne war in einer Ecke angebracht. Das ganze Gemach war mit dem größten Luxus ausgestattet.

„Und hier aufstoßend ist ein kleines Zimmer für Deine Dienerin, solltest Du wünschen, daß sie in Deiner Nähe schläft“, sagte Lady Foliot, die Thüre eines kleinen Schlafzimmers öffnend. „Und jetzt, meine Liebe, will ich Dich allein lassen, damit Du Dich ausruhen und Deine Toilette machen kannst. Wir speisen um sieben Uhr. Ich werde Dich selbst holen.“

Sie führte sie in das blaue Boudoir zurück, küßte das schöne falsche Gesicht der Betrügerin, und begab sich auf ihre Gemächer.

Das Mädchen warf Hut, Handschuhe und Shawl auf ein Sofa und schaute mit triumphirenden Blicken umher.

„Ah, das war eine glückliche Eingebung von mir“, sagte sie zu sich selbst, „den Platz mit der Todten zu vertauschen. Sie hat durch den Tausch nichts verloren, als ein glänzendes Leichenbegängniß, aber ich habe großen Reichtum, mächtige Freunde, ein glänzendes Heim, unbedingte Sicherheit gewonnen und die Aussicht, Sir Lionel Charlton zu heirathen und diese großartigen Besizungen zu erben. Gab es je ein glänzenderes Loß, als das, welches ich erhaschte? Ich bin kühn gewesen, jetzt muß ich schlau sein.“

Das hübsche, blonde Gesicht mit dem falschen, unheimlichen Lächeln hatte jetzt einen entschieden bößartigen Ausdruck. Es war, als ob das Mädchen seine Unschuldsmaske abgestreift hätte und nun in ihrem wahren Charakter als böse, schlecht und gewissenlos dastände.

Ihre Augen, welche sonst von den gesenkten Lidern verhüllt waren, waren jetzt weit geöffnet. Kein Wunder, daß das Mädchen gewohnt war, diese sonderbaren Augen in angeblicher Schüchternheit und Bescheidenheit gesenkt zu halten. Man konnte sich keinen schärferen Kontrast zu ihrem sonst so kindischen Gesichte denken. Es waren schwarze, große, verwegene, bößhafte, ja freche Augen.

Sie warf sich auf ein Sopha in der Nähe des Kamins und fuhr fort, mit befriedigten Blicken umher zu sehen.

„Ich habe mir nie einen solchen Luxus vorgestellt“, dachte sie. „Ich werde hier leben wie eine Prinzessin. Ich werde meine Lady ganz in mich verliebt machen. Ich werde Sir Lionel Charlton zu meinem glühenden Anbeter machen. Endlich habe ich meinen Wirkungskreis gefunden. Was die Gefahren betrifft, hoffe ich, jede etwa entstehende besiegen zu können. Die wirkliche Miß Vermyngham ist todt, Fithewich, ihr Rathgeber und Geschäftsträger, ist auch todt. Ihr Geld ist in der englischen Bank angelegt, und ich weiß, wie ich es mir ganz nach meinem Belieben verschaffen kann. Miß Vermyngham lebte nach dem Tode ihres Vaters ganz abgeschieden in Kalkutta und machte weder Besuche, noch empfing sie welche. Ich habe nichts zu fürchten; es ist keine Enthüllung meines Betruges möglich. Ich muß mich nur im Nachahmen ihrer Handschrift üben und es wird Alles ganz gut gehen. Ich habe ihre Tagebücher und Briefe. Sie plauderte gerne und erzählte mir Alles von sich und ihren Freunden. Ja, ich kann meine Rolle vortrefflich spielen.“

Ein Diener erschien in diesem Augenblicke und brachte ihr auf einer Tasse einen kleinen Imbiß und etwas Thee. Die falsche Miß Vermyngham stärkte sich damit und hatte den Diener mit den Ueberresten eben weggeschickt, als ihr Kammermädchen eintrat.

Daselbe war eine anständig aussehende

Französin in mittleren Jahren, von gelblicher Hautfarbe, mit niedriger Stirne und sehr buschigen schwarzen Haaren. Sie hatte die Gewohnheit, über jedes unerwartete Geräusch zu erschrecken, was den Verdacht der Betrügerin erregte, daß ihre Vergangenheit auch ihre Geheimnisse berge. Ihre Herrin war entschlossen, diesen Punkt möglichst bald zu erforschen.

„Nun, Fiette“, sagte die falsche Miß Vermyngham in schläfriger Tone, „ist mein Gepäck angekommen?“

„Ja, meine Lady“, entgegnete die Dienerin, ihrer Herrin mit dem Titel schmeichelnd. „Wenigstens zwei der neuen Kisten sind mit uns in den Wagen gekommen. Die anderen Koffer werden in einem Leiterwagen nachkommen. Die beiden, welche schon da sind, sind soeben in Ihr Ankleidezimmer gebracht worden. Ich war bis jetzt in der Dienerschaftshalle, um mich mit dem weiblichen Dienstpersonal bekannt zu machen.“

„Sie sollen in meiner Nähe schlafen, Fiette“, sagte ihre Herrin. „Ihre Schlafkammer ist hier ganz in der Nähe. Das Erste, was Sie zu thun haben, ist, meine Toilette für's Diner zurecht zu legen. Ich habe eben die Trauer um meinen guten Papa abgelegt und will ein lilä Seidenkleid mit schwarzen Spitzen tragen. Und jetzt verlassen Sie mich und kommen Sie erst um 6 Uhr wieder. Ich will schlafen.“

Die Dienerin entfernte sich, aber die falsche Miß Vermyngham schlief nicht. Sie lag vollkommen wach da und starrte in das Feuer, triumphirend über ihre Erfolge und Zukunftspläne schmiegend, wie sie als Lady Charlton all' diese Herrlichkeiten ihr eigen nennen wollte.

Um sechs Uhr kam Fiette zurück und ihre Herrin stand gähmend auf und trat in ihr Ankleidezimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(So machen sie's!) Wir lesen im „Courier de Paris“: Meine Damen, die Sie, ohne zu feilschen, den Preis eines Weingartens oder eines Getreidefeldes für eine Ball- oder Besuchstoilette zahlen, lesen Sie und überlegen Sie. Die schöne Herzogin von S... eine ungemein reiche Spanierin, die sich auf der Durchreise in Paris aufhält, ließ sich jüngst mit ihrer Gesellschaftsdame zu einer der berühmtesten Kostümkünstlerinnen des Quartier de la Paix führen. Dasselbst bestellte sie fünf oder sechs Galatoiletten, zu 2000 bis 3000 Francs jede, welche sie bei den Empfängen der Königin-Mutter von Spanien in Trouville tragen wollte. Außerdem ließ sie sich eine Reiserobe aus schwarzer Faile um den Preis von 680 Francs machen. Tags darauf erschien die Gesellschaftsdame, welche, obwohl eine Dame der besten Welt, eine solche schwarze Faillerober für ihren speziellen Gebrauch zu großen Ceremonientagen vollkommen ausreichend fand, allein bei der Marchande de Modes und fragte: „Was würde diese Robe einer einfachen Sterblichen kosten, die weder Herzogin noch Bantiersfrau ist?“ — „Wir wollen offen Spiel spielen“, entgegnete die Kleiderkünstlerin; „sind Sie diese einfache Sterbliche?“ — „Nehmen wir an, ich sei's.“ — „Wohlan, ich mache Ihnen genau dieselbe Robe aus schwarzer Faile um 200 Francs.“ — Und der Herzogin wurden 680 Francs angerechnet. Das macht ein Benefiz von 480 Francs bei einer einzigen Robe!

(Ein Carlstenheld.) Don Esteban de Serbas weilt gegenwärtig in Paris. Zu seinem Bedauern kann er nicht mehr am Kampfe theilnehmen, da ihm, dem durch eine plakende Granate Verwundeten, beide Beine abgenommen werden mußten. Wie der „Figaro“ zu berichten weiß, hat Don Esteban während dieser schrecklichen Operation kein Wort gesprochen, keinen Seufzer ausgestoßen; nur als das erste Bein amputirt war, wandte er sich an den Wundarzt mit der Frage: „Tiene V. un cigarro?“ (Haben Sie eine Cigarre?) Auf die verneinende Antwort des Operateurs vielt Don Esteban sein zweites Bein hin und, als auch dieses abgenommen war, murmelte er mit schwacher Stimme: „Viva el rey Carlos!“ und sank in Ohnmacht. Jetzt fährt er in einem Wägelchen, das sein Diener rollt, in Paris herum. Don Esteban, der erst dreißig Jahre zählt, gehört einer der besten Familien Navarra's an, deren Chef den Titel „Graf von Bucegor“ führt.

(Wenn man sparsam ist!) Ein Pariser Borstädtler erlaubt sich den Luxus, eine Ferienreise zu thun, und gelangt an's Meer, das er bisher noch nicht gesehen hatte. Instinktiv beugt er sich nieder, hebt in der Handhöhe einige Tropfen Wasser zum Mund empor und kostet es. Er bemerkt, daß es salzig, bitter und auch gar nicht rein sei. Darauf kreuzt er die Arme, beobachtet die immense Wasserfläche und mit einem melancholischen Seufzer murmelt er: Himmel! Welch' eine Raumperschwendung!